

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Die Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



STIMMEN

Demokratische Spielregeln für die Kirche

KÖPFE

Alle Mitglieder der Synode auf einen Blick

Foto: medio.tv/Schauderna

Inhalt

THEMA

- 4 Demokratische Spielregeln in der Kirche
Interview mit Präses Rudolf Schulze
- 6 Zur Geschichte: Synodalverfassung und
Grundordnung in Kurhessen-Waldeck
- 7 Miteinander und Gegenüber
- 8 Blick von außen auf die Synode
- 9 Kloster Haydau: Hier tagt die Landessynode
Interview mit Ludwig Georg Braun
- 10 Kreissynodale Meike Schoeler:
Und plötzlich war sie gewählt

LANDESKIRCHE

- 11 Altaraufsatz in Neerda restauriert
- 12 Denkanstöße für Führungskräfte
- 12 Kultursommer Nordhessen
- 13 Zentrum Oekumene eröffnet
- 14 „Lichtjahr“ der Evangelischen Jugend Kassel
- 14 Evangelisches Juristenforum in Kassel
- 15 Mitmach-Aktion zum Reformationsjubiläum
- 16 Von Personen
- 17 Landesgartenschau in Schmalkalden
- 18 Digitales Kirchenbucharchiv
- 24 Wenn Schafe durch die Kirche ziehen

KIRCHENVORSTAND

- 19 Zukunft der Kirche: Große und Kleine
gemeinsam auf dem Weg

SERVICE

- 20 Termine / Kirchenmusik
- 22 Kirche im Radio
- 23 Neu erschienen

EINHEFTER: Alle Landessynodale auf einen Blick

Das Titelfoto zeigt den Politiker und Landessynodalen Michael Roth in einer Synodendebatte im Herbst 2014

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mit dem Thema „Landessynode“ haben sich in der Vergangenheit einige Ausgaben unserer Mitarbeiter-Zeitschrift befasst: Komplizierte Organigramme mit schwarzen Männchen waren 1986 auf den *blick*-Seiten zu sehen. 1992 ging es um die Frage, wie man „partei- und wahlmüde Menschen“ für mehr Demokratie und Beteiligung in der Kirche begeistern kann. 1996 schließlich versuchte *blick* mit vielen „Randnotizen“ die Stimmung auf einer Synodaltagung einzufangen, in der es – einmal mehr – ums Sparen ging.



Foto: medio.tv/Schaulderma

Diese Ausgabe von *blick in die kirche* kann nicht umfassend über alle aktuellen Diskussionen und Entscheidungen der Synode informieren. Wer einmal die Berge von Papier gesehen hat, die die Synodalen durcharbeiten müssen, weiß, dass das auf wenigen Zeitschriftenseiten nicht geht. Aber Sie können einige Stimmen von Synodalen nachlesen, die in dieses kirchliche Spitzengremium gewählt, delegiert oder berufen wurden. In unserem Einhefter finden Sie alle Mitglieder der 12. Landessynode auf einen Blick. Und im Interview bekennt sich Präses Rudolf Schulze mit einem bemerkenswerten Satz zur demokratischen Kultur in unserer Kirche, die Teil der Gesellschaft ist: „Die Pluralität der Meinungen ist ein Markenzeichen evangelischen Kirchenwesens.“

Ihr

Lothar Simmank
Redakteur *blick in die kirche*

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag vor Ostern, 4. April 2015, erscheint das *blick in die kirche-magazin* zum Thema „Ostern“ als Tageszeitungsbeilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Tageblatt (GT)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Warum ich in der Synode bin



Foto: medio.tv

Hier muss sich mal was ändern, habe ich als Jugendlicher öfters im Gottesdienst gedacht. Für mich ein Grund, Theologie zu studieren. Jetzt ist es meine tägliche Arbeit als Pfarrer in zwei Dörfern, mit den Menschen vor Ort die Kirche der Zukunft mitzugestalten. Der Rahmen dafür wird in den demokratischen Gremien der Landeskirche festgelegt. Insofern ist es naheliegend, die Sicht der Gemeinde in die Synode einzubringen. Demokratie ist nicht immer einfach: Manche Entscheidungen lassen sich in ihrer Tragweite nur schwer überschauen, eigene Vorstellungen mitunter nicht durchsetzen. Die Frage lautet: Welcher Weg wird der richtige sein?

Pfarrer Dr. Burkhard Freiherr von Dörnberg, Bruchköbel, ist seit 2014 Landessynodaler



Foto: privat

Als Religionslehrerin erlebe ich aus eigener Anschauung, welche Lebensfragen meine Schüler stellen, ob sie Bindungen an die christlich-kirchliche Tradition haben und ob sie die Institution Kirche als glaubwürdig wahrnehmen. Diese im Beruf gewonnenen Erfahrungen kann ich in die Synode einbringen, wenn es um religiöse Bildung oder um missionarisches Handeln der Kirche geht. Von der Frage nämlich, in welchem Maße wir die junge Generation heute erreichen, wird die Zukunft unserer Kirche abhängen. Dass an diesen kirchlichen Entscheidungsprozessen in guter protestantischer Manier auch Laien beteiligt sind, halte ich für ganz wichtig.

Ulrike Combé-von Nathusius, Lehrerin in Bad Arolsen, ist seit 23 Jahren Landessynodale



Foto: privat

Die Synode spiegelt die Vielfalt unserer Kirche wider. Für meinen Geschmack könnte sie noch bunter werden. Bei den Tagungen erlebe ich große Ernsthaftigkeit und Leidenschaft im Ringen um Standpunkte. Vieles kommt mir als Abgeordneter und Staatsminister bekannt vor, einiges ist aber auch ganz anders. Das finde ich großartig und bereichernd. Beraten wird ohne zeitlichen Druck. Gebet, Gesang und Gespräche unterbrechen die Abläufe – das macht den Kopf frei und schärft den Blick. Viele Konsynodale wollen mehr über den politischen Betrieb erfahren, sparen nicht mit Anregungen und Kritik. Dafür bin ich dankbar.

Michael Roth, Heringen, MdB und Staatsminister im Auswärtigen Amt, Synodaler seit 2004



Foto: medio.tv

Kirche ist wichtig für unsere Gesellschaft. Als Gemeinwesen ist sie darauf angewiesen, dass Menschen sich engagieren. Neben der Verantwortung der Hauptamtlichen entspricht es guter protestantischer und demokratischer Tradition, dass auch gewählte Kirchenmitglieder ehrenamtlich Verantwortung übernehmen. Veränderungen im kirchlichen Bereich stoßen nicht immer auf Gegenliebe. Unterschiedliche Ansichten treffen aufeinander. Die Mitwirkung in einem demokratischen Gremium ist nicht nur Vergnügen, sondern kostet Zeit und Mühe. Das gilt für Politik wie für Kirche. Umso befriedigender, wenn aus verschiedenen Meinungen ein Konsens gefunden wird.

Christiane Freifrau v. d. Tann, Tann/Rhön, Fachanwältin für Medizinrecht, Mitglied im Präsidium der Synode

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 19.200 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Die Landessynode garantiert demokratische Spielregeln in der Kirche

Wie funktioniert die Synode? Interview mit Präses Kirchenrat Rudolf Schulze

? Welche Qualitäten muss ein Synodaler in Kurhessen-Waldeck haben?

Rudolf Schulze: Ein Synodaler sollte ein aufmerksamer Zeitgenosse sein und gerne evangelisch. Damit meine ich, dass er am Zeitgeschehen wachsam teilnimmt und zugleich die evangelische Stimme in seinem persönlichen Bekanntenkreis und in seiner Gemeinde zur Geltung bringt.

? Finden sich genug Qualifizierte in diesem Sinne? Oder lassen sich Menschen aus gesellschaftlichen Gruppen nur schwer in die Synode berufen?

Schulze: Bisher hatten wir keine Schwierigkeiten, Mandatsträger für die Landessynode zu finden. Dadurch, dass die weitaus meisten Mitglieder der Synode demokratisch gewählt werden, gibt es einen Auswahlprozess, um geeignete Personen zu finden, die bereit sind, öffentlich für die evangelische Kirche einzutreten und sich diese anspruchsvolle ehrenamtliche Tätigkeit – häufig auch trotz starker beruflicher Inanspruchnahme – zuzumuten.

? Synodale müssen Berge von Papieren lesen, um eine Grundlage für ihre oft weitreichenden Entscheidungen zu haben. Kann man es als ehrenamtlicher Synodaler überhaupt schaffen, immer auf dem Stand der Dinge zu sein?

ZUR PERSON



Kirchenrat **Rudolf Schulze** (66) ist seit 2010 Präses der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und leitet in

diesem Amt mit den beiden Beisitzern die Kirchenversammlungen. Er vertritt die Landessynode nach außen und sorgt für die Veröffentlichung der Beschlüsse, insbesondere der Kirchengesetze. Von 1989 bis 2012 war Schulze Dekan im Kirchenkreis Melsungen.

Schulze: Wir können es unseren Mandatsträgern natürlich nicht ersparen, dass sie sich über Sachverhalte genau informieren, um qualifizierte Entscheidungen treffen zu können. Das ist in allen Bereichen einer demokratischen Gesellschaft so – bei Synodalen nicht anders als bei Politikern. Dass das Ganze mit zeitlicher Belastung zusammenhängt, muss man den Kandidaten vorher klarmachen. Und in der Tat scheitert auch manche Bereitschaft, in der Synode mitzuwirken, an dieser Herausforderung.

? In anderen Synoden kann man Fraktionen beobachten, die sich in Meinungsblöcken gegenüberstehen. In Kurhessen-Waldeck dagegen läuft alles harmonisch ab. Stimmt der Eindruck?

Schulze: In der Tat gibt es Synoden, in denen es Gesprächskreise gibt, die fast wie Fraktionen wirken. Das hängt mit der Größe der jeweiligen Landeskirche oder auch mit regionalen Traditionen zusammen. In Kurhessen-Waldeck haben wir keine Fraktionen und keine formal organisierten Gesprächskreise, und damit fahren wir sehr gut, weil wir so ein hohes Maß an Konsensfähigkeit erreichen. Das setzt freilich voraus, dass in der Synode ausführlich debattiert wird. Die Konsens-Orientierung hat ihre Wurzeln letztlich im Begriff „Synode“ selbst – also eine Versammlung, die „einen gemeinsamen Weg finden will“. Anders als der staatliche Parlamentarismus, der von Opposition und Regierung geprägt wird, zielt die Synode von Anfang an auf eine gemeinsame Willensbildung aller.

? Die EKKW-Synode beschäftigt sich durchaus auch mit strittigen Themen – zum Beispiel mit der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, mit der Altersgrenze für Kirchenvorstände, mit dem Kooperationsprozess der hessischen Kirchen oder mit den Sparvorschlägen des Zukunftsausschusses. Überall steckt Zündstoff drin, trotzdem geht es in der Synode ruhig zu. Wo bleiben die emotionalen Debatten, wie

man sie aus politischen Parlamenten kennt?

Schulze: Gerade weil wir keine Fraktionen haben, unterliegen die verschiedenen Interessen keinem starken Polarisierungsdruck, sodass im Vorfeld von Synodaldebatten bestimmte Meinungen vorformuliert werden müssten. Unsere Synode zeichnet sich dadurch aus, dass alle eine große Bereitschaft haben, einander zuzuhören und andere Meinungen zu respektieren. Das erklärt die emotionale Zurückhaltung. Ich erinnere mich aber an durchaus sehr lebendige und emotionale Debatten in den achtziger Jahren, und manchmal wünschte ich mir stärkere Akzentsetzungen.

? „Die Synode findet auf den Fluren statt“ lautet ein geflügeltes Wort, was meint: Entscheidend ist der Smalltalk in den Pausen. Können Sie das bestätigen?

Schulze: Ich halte die Lobby für eine ganz wichtige Eigenschaft von Parlamenten und auch der Synode. Man muss auch ungeschützt und im direkten Kontakt mit anderen Synodalen Meinungen und Haltungen ausloten können. Das führt dazu, dass im informellen Bereich bestimmte Entscheidungen vorbereitet werden können. Sie müssen sich allerdings am Ende in der synodalen Debatte bewähren.

? Als die Affäre um Tebartz-van Elst offenbarte, wie unverantwortlich die katholische Kirche in Limburg mit Geld umgegangen ist, hieß es von evangelischer Seite: Das könnte bei uns nicht passieren, wir werden durch Synoden demokratisch kontrolliert. Ist die evangelische Kirche eine grunddemokratische Institution?

Schulze: Die evangelische Kirche hat gute Erfahrungen mit demokratischen Spielregeln. Sie versteht sich seit der Reformation als eine „Kirche von unten“, bewusst als Alternative zur obrigkeitlichen Papstkirche entworfen. Luther und die Reformatoren trauten der persönlichen Gewissensent-

scheidung der Gemeindemitglieder sehr viel zu. Sie propagierten das „Priestertum aller Glaubenden“. Das bedeutet, jeder Christ soll ohne Bevormundung durch Amtsträger seinen Glauben bezeugen und die Lehre der Kirche beurteilen. Modern ausgedrückt heißt das, im Protestantismus können seine Mitglieder mitdefinieren, was evangelisch ist. Natürlich entsteht so eine große Pluralität an Meinungen. Aber Meinungsvielfalt ist eine wichtige Ressource der Demokratie. Pluralität ist ein Markenzeichen evangelischen Kirchenwesens. Die evangelische Kirche versteht sich als große Beteiligungsgemeinschaft, in der wir uns das aktive Mitmachen möglichst vieler Menschen wünschen.

»Die Pluralität der Meinungen ist ein Markenzeichen evangelischen Kirchenwesens.«

? Gibt es ein unterschiedliches Demokratie-Verständnis in Kirche und Welt?

Schulze: Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass die staatliche Demokratie ihre eigenen Grundlagen nicht nur verändern, sondern sogar abschaffen kann. Die Bundesrepublik Deutschland könnte das Grundgesetz abschaffen. Die evangelische Kirche kann ihre Grundlagen nicht abschaffen. Die Grundlage kirchlichen Handelns ist die Heilige Schrift. Und die können wir nicht verändern, geschweige denn abschaffen.

Damit ist die unüberwindliche Grenze für die Demokratie in der Kirche vorgegeben: Im Staat ist das Volk der Souverän, in der Kirche ist Jesus Christus der Herr. Deshalb sprechen wir auch nicht von Parlamenten, sondern nennen uns bewusst Synoden, nämlich Kirchenversammlungen, die den gemeinsamen Weg christlicher Verantwortung suchen. Es gibt zudem in der Praxis erfahrbare Unterschiede: Wir haben täglich Andachten, und zu jeder Synode gehört das Hören auf Gottes Wort und das Gebet. Damit wird deutlich, dass alle Entscheidungen, die wir treffen, sich im Glauben an Jesus Christus bewähren müssen.

93

Mitglieder

hat die Synode der EKKW: 71 von ihnen sind gewählte Landessynodale, 13 wurden berufen und neun sind von Amts wegen vertreten.

? Bei den Kirchenvorstandswahlen sind alle Mitglieder demokratisch beteiligt. Aber die Landessynodalen – oder auch der Bischof – werden ja nicht unmittelbar von den Mitgliedern gewählt, sondern setzen sich aus Delegierten, Berufenen und Amtsträgern zusammen. Ist das echte Demokratie?

Schulze: Das sind im Prinzip dieselben Spielregeln wie im Staat, nämlich die einer repräsentativen Demokratie. So wie wir Repräsentanten ins Parlament wählen, die dann an unserer Stelle die weiteren Entscheidungen zu treffen haben, funktioniert das auch in der evangelischen Kirche: Aus den Kirchenvorständen heraus werden Kreissynodale und aus der Kreissynode heraus Landessynodale gewählt, die anstelle der vielen Kirchenvorstände die weiteren Entscheidungen zu treffen haben.

Es gibt aber einen Unterschied gegenüber der staatlichen Demokratie: Das sind die Berufungen, die wir aussprechen. In allen synodalen Gremien haben wir eine kleine Anzahl von Personen, die nicht gewählt, sondern berufen worden sind. Dadurch können wir zusätzlichen Sachverstand in unseren Gremien gewinnen – ganz bestimmte Kompetenzen und Interessen, zum Beispiel je einen Vertreter der Arbeitnehmer- und der Arbeitgeberschaft.

? Die Landessynode bildet Ausschüsse, die bestimmte Probleme außerhalb der Synodentagungen bearbeiten – Beispiel „Zukunftsausschuss“. Welche Macht haben diese Ausschüsse?

Schulze: Die Ausschüsse sind dazu da, Entscheidungen in der Sache vorzubereiten. Dazu bedarf es sorgfältiger Vorarbeiten und entsprechender Sachkenntnis. Der Finanzausschuss wird von der Synode gewählt. Alle übrigen ständigen Ausschüsse und Kammern, wie zum Beispiel der Rechtsausschuss oder die Bildungskammer, werden vom Rat der Landeskirche berufen. Ich meine, wir sollten künftig auch diese Ausschüsse durch die ganze Syno-

de wählen lassen. Denn in der Berufung durch den Rat liegt ein gewisses überholtes obrigkeitliches Element. Hier würde ich die Entscheidung lieber ganz in die Versammlung der Synode verlagern. Das könnte eine von mehreren Maßnahmen sein, um die demokratischen Verfahrensweisen weiter zu verbessern. Das Motto könnte lauten: „Mehr Beteiligung wagen“.

? Demokratie ist teuer: Was kostet die Kirche eine Synodaltagung?

Schulze: Ja, Demokratie kostet etwas. Wenn man möchte, dass alle mündigen Bürger sich am Gemeinwesen beteiligen, muss man auch die dafür notwendigen Gelder zur Verfügung stellen. Auch unsere Synoden kosten natürlich Geld. Wir sind aber sehr froh, dass wir mit unserem ständigen Versammlungsort in Hofgeismar eine relativ preiswerte Lösung haben, wo wir einen funktionalen Synodalsaal mit der notwendigen Technik sowie den entsprechenden Unterbringungsmöglichkeiten vorhalten können. Wegen der Baumaßnahme in Hofgeismar sind wir zurzeit in das Tagungshotel nach Morschen ausgewichen – für drei Synodal-Tagungen fallen daher deutlich höhere Kosten an.

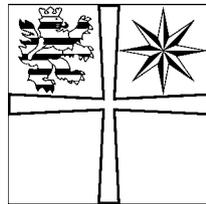
? Wie können Sie als Präses für ein gutes Klima in der Synode sorgen?

Schulze: Ich habe enormes Zutrauen in die Synodalen. Die wissen mit den anstehenden Fragen verantwortungsvoll umzugehen. Das sagt mir meine jahrzehntelange Erfahrung in synodalen Gremien. Natürlich muss sich ein Präses in der Leitung einer Synode unparteiisch verhalten. Denn es geht uns ja gerade darum, die unterschiedlichen Einschätzungen zu den Tagesordnungspunkten herauszuarbeiten. Das kann nur gelingen, wenn nicht durch voreilige Bewertungen Einfluss auf die Debatte genommen wird. Im Übrigen ist die Atmosphäre der synodalen Verhandlungen eine gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten.

Vielen Dank. ● Fragen: Lothar Simmank

Zur Geschichte: Synodalverfassung und Grundordnung in Kurhessen-Waldeck

„Die Landessynode ist berufen, das Leben und Wirken der Kirche in brüderlicher Aussprache darzustellen und zu fördern sowie insbesondere durch Gesetze und Ordnungen zu sichern und zu entwickeln“, so Artikel 90 der Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck aus dem Jahr 1967.



Wappen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck aus den 1960er-Jahren



Konzentration auf das Kreuz: Das EKKW-Logo, wie es seit 2005 in Gebrauch ist, verzichtet auf den Waldecker Stern und den kurhessischen Löwen

Im September 1945 kam eine „Notsynode“ in Hephata zusammen. Aufgabe dieser Synode war die Bildung einer einheitlichen Kirchenleitung, die Wahl eines Bischofs (D. Adolf Wüstemann) sowie die Vorbereitung einer künftigen ordentlichen Landessynode in Kurhessen-Waldeck. Die Notsynode beschloss das „Leitungsgesetz“, das einen Bischof als geistliche Leitung der Landeskirche und des Landeskirchenamtes an die Spitze stellte. Die erste Landessynode tagte 1947.

Von 1945 bis 1961 fanden die Landessynoden in Hephata statt. Nach einem Intermezzo in Fulda finden die Landessynoden seit 1963 in Hofgeismar-Gesundbrunnen statt.

Waldeck und Pymont

In den Fürstentümern Waldeck und Pymont wurde 1873 eine Synodalordnung parallel zur preußischen Landeskirche verabschiedet. Diese Ordnung war 1872 auf einer Vorsynode mit den Abgeordneten der vereinigten evangelischen Kirche der Fürstentümer Waldeck und Pymont vereinbart und vom preußischen König genehmigt worden. Der preußische König Wilhelm I. erteilte 1873 die staatliche Genehmigung per Gesetz. 16 ordentliche Landessynoden fanden alle drei Jahre im Ständesaal in Arolsen statt (1873–1919).

1921 wurde in Waldeck-Pymont eine neue Verfassung der Landeskirche verabschiedet. 1922, 1925, 1929 und 1933 fanden ordentliche Landeskirchentage in Arolsen statt.

Kurhessen

1866 verlor Kurhessen nach der Annexion durch Preußen seine staatliche Selbstständigkeit und bildete fortan den Regierungsbezirk Kassel innerhalb der Provinz Hessen-Nassau. Auf Forderung des preußischen Landtags war eine Presbyterial- und Synodalverfassung erarbeitet worden, die auf den vom Landesherrn einberufenen „Außerordentlichen Synoden für die Evangelischen Gemeinden des Regierungsbezirks Cassel“ im Dezember 1869 / Januar 1870 und 1884 beraten wurde. Als kirchliche Ordnung verkündet wurde sie durch Erlass des preußischen Königs 1885, in Kraft trat sie 1887.

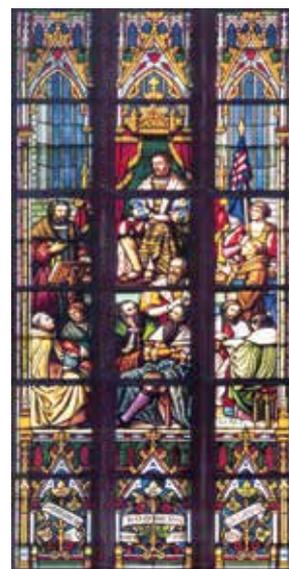
Die „Verhandlungen der ersten ordentlichen Gesamtsynode der evangelischen Kirche im Bezirk des Königlichen Consistoriums zu Cassel“ fanden 1888 im großen Sitzungssaal des Consistorialgebäudes, Renthof 5, in Kassel statt. Seit 1894 tagten die Gesamtsynoden vierzig Jahre lang im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses in Kassel.

Sechs ordentliche Gesamtsynoden fanden 1888, 1894, 1900, 1906, 1912 und 1919 statt. Die Synoden bis 1912 waren Gesamtsynoden des Königlichen Consistoriums zu Cassel, mit der Abdankung des Landesherrn fand die Synode 1919 als 6. Gesamtsynode der evangelischen Kirche im Bezirk des Consistoriums zu Cassel statt.

Mit der Abdankung des Landesherrn kam es 1924 aufgrund der Kirchenverfassung von 1923 zum 1. Landeskirchentag

der Evangelischen Kirche in Hessen-Kassel. Getagt wurde weiterhin im Evangelischen Vereinshaus in Kassel. Der Präsident des Consistoriums berief den Landeskirchentag ein. Ordentliche Landeskirchentage der Evangelischen Landeskirche in Hessen-Kassel fanden 1924, 1928 und 1931 statt.

Die Homberger Synode fand übrigens 1526 in Homberg (Efze) statt. An ihr nahmen Vertreter der geistlichen und weltlichen Landstände der Landgrafschaft Hessen teil, um in der Homberger Stadtkirche zu diskutieren, ob der protestantische Glaube in der Landgrafschaft einzuführen sei. ● *Dr. Bettina Wischhöfer*



Die Homberger Synode unter Leitung von Landgraf Philipp, dargestellt im Reformatsionsfenster der Stadtkirche Homberg/Efze

Miteinander und Gegenüber

Landessynode und Bischof tragen nach der Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „in ihrem Miteinander und Gegenüber die oberste Verantwortung für Leben und Dienst der Landeskirche“. Bischof Martin Hein über die Formel.

Miteinander und Gegenüber“ – nach diesem Grundprinzip ist unsere Landeskirche gestaltet, nicht nur was das Verhältnis von Bischof und Landessynode betrifft. Diese Formel, die 1967 in die Grundordnung Eingang fand, versucht auf den Begriff zu bringen, wie sich unsere Kirche auf all ihren verschiedenen Ebenen organisiert und wie wir gemeinsam zu guten Entscheidungen kommen.

Die Frage nach der Gestaltung der sichtbaren Kirche ist so alt wie das Christentum selbst. In den Briefen des Apostels Paulus geht es immer auch um Fragen der „Kirchenleitung“: Wie gestaltet man die christliche Gemeinschaft, die von ihrem geistlichen Anspruch her alle Menschen gleich behandelt, die aber besondere Dienste braucht, um die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat zu gewährleisten? Oder, modern gefragt: Wie bekommt man,

was wir heute eine „flache Hierarchie“ aus einander zugeordneten Aufgaben nennen? Paulus antwortet darauf im 1. Korintherbrief, Kapitel 12 und im Römerbrief, Kapitel 12 mit dem Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern. Damit versucht er deutlich zu machen, dass die einzelnen Glieder unterschiedliche Funktionen haben, die von unterschiedlichem Gewicht für die jeweils anstehenden Aufgaben sein können. Doch lassen sich daraus keinerlei Herrschaftsansprüche ableiten. Um es im Bild des Paulus zu sagen: Auge und Ohr arbeiten miteinander und gegenüber, aber beide sind wichtig!

Die Kirche hat in ihrer Geschichte diese Vorstellung nicht immer durchgehalten. Recht schnell bildete sich eine Hierarchie,



Prof. Dr. Martin Hein, seit 2000 Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Fotos: mediotv/Schaulderma

Abstimmung auf der Tagung der Herbstsynode im November 2014 in Morschen

die schließlich in den fast schon absolutistischen Herrschaftsformen des Papsttums im späten Mittelalter gipfelte. Darauf reagierte die Reformation und versuchte, wieder „flachere“ Formen und auf Beteiligung vieler angelegte Modelle einer Kirchenorganisation einzuführen – durch die

»Miteinander und Gegenüber bedeutet für mich: Wir arbeiten gemeinsam daran, den Leib Christi sichtbar werden zu lassen, ihn also zu organisieren.«

Einrichtung von Kirchenvorständen und Synoden etwa. Vor allem aber wussten die Reformatoren – und das ist ihre Mahnung bis heute für jede evangelische Kirche: Die Organisationsform als solche ist kein Glaubensgegenstand. Es geht darum, die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat zu ermöglichen. So hat es auch die Barmer Theologische Erklärung 1934 ausgedrückt, der zufolge sich die Botschaft der Kirche und ihre Ordnung zu entsprechen haben. Das heißt: Die Organisationsform hat nachgeordneten Charakter, ist aber nicht beliebig (These III).

Zur Gestaltung der Kirchenorganisation gehört heute fraglos auch, Partizipation und Transparenz zu schaffen. Die Grund-

ordnung unserer Landeskirche ist da bemerkenswert modern – und ich glaube, sie ist nicht in allen Aspekten schon wirklich ausgeschöpft. „Miteinander und Gegenüber“ bedeutet für mich: Wir arbeiten gemeinsam daran, den Leib Christi sichtbar werden zu lassen, ihn also zu organisieren. Dabei gehört es zum Wesen des Protestantismus, Verhärtungen zu vermeiden, Strukturen zu verflüssigen, Aufgabenbereiche in Bewegung zu halten, Entscheidungen auf viele Schultern zu legen und niemals die Gestalt der Kirche, die sich ändern kann, mit ihrem Gehalt zu verwechseln.

Bei diesem Prozess haben wir uns – und die Erinnerung daran sehe ich als eine wesentliche Aufgabe des Bischofsamts an – ständig am Evangelium zu vergewissern, ob die Gestalt unserer Kirche ihrem Auftrag gerecht wird. Diese kritische Rückfrage gilt für das Bischofsamt wie für alle Leitungsorgane – also auch für das Pfarramt und den Kirchenvorstand.

Unsere Grundordnung gibt uns dafür, weil sie die Entscheidungskompetenzen über mehrere Gremien ausbalanciert, einen weiten Raum, der individuelle oder kollektive Machtansprüche gar nicht erst aufkommen lässt. Und auch wenn der Preis dafür manchmal eine gewisse Schwerfälligkeit zu sein scheint: Ich bin dankbar für dieses evangelische Kirchenverständnis. Das Grundprinzip „Miteinander und Gegenüber“ hat sich bei uns bewährt. ● *Dr. Martin Hein*

Blick von außen auf die Synode

Hart, aber fair

Die Synode – da kommen spannende, kirchenbewegende Themen und Entscheidungen ebenso zur Verhandlung wie trockene Gesetzesvorlagen, die für ein normales Kirchenmitglied eher uninteressant sind. Ich bewundere die Synodalen, die sich hier ehrenamtlich von früh bis abends abmühen, die oft sehr umfangreiche Tagesordnung gewissenhaft abzuarbeiten.

Gibt es einmal Meinungsverschiedenheiten zu einzelnen Punkten, wird meist „hart, aber fair“ diskutiert. Kommt es trotzdem mal zu einer kleineren Entgleisung, werden die bösen Worte im Verlauf der Debatte meistens vom Verursacher wieder zurückgenommen. Wirklich hässliche Auseinandersetzungen mit persönlichen Angriffen und Verletzungen habe ich noch nicht erlebt.

Zur guten Sitzungsatmosphäre trägt auch das Synodalpräsidium bei, das einen kompetenten Eindruck macht, ohne dabei zu bevormunden oder den Humor zu verlieren.

Bemerkenswert: Trotz allem gibt es Zeit für Gottesdienste, Andachten, Bibelarbeiten. Das unterscheidet eben eine Synode von einem Parlament. ●



Foto: privat

Christian Prüfer,
Redakteur des Evangelischen
Pressedienstes (epd)

Menschliches Gesicht

In den fast 25 Jahren, in denen ich als Schreibkraft mit zur Synode fahre, hat sich die Atmosphäre dort, von meiner Seite aus betrachtet, stark verändert. Am Anfang empfand ich die Verhandlungen als sehr steif, es gab einige sehr emotionale Synodale, die einfach aufstanden und ihre Meinung laut und ohne „an der Reihe zu sein“ kundtaten.

Es gibt auch heute noch Konflikte, und es wird teils heftig debattiert. Jedoch kann man den gegenseitigen Respekt mehr spüren als früher. Das hat sich schon sehr verändert. Als Schreibkraft ist man immer nur 10 bis 15 Minuten zu einem Thema im Synodalsaal, dann erst wieder nach ca. 1 ½ Stunden. Deshalb kann man spannende Themen immer nur zum Teil mitverfolgen. Die Stimmung verändert sich mit jedem Themenwechsel. Selbstverständlich möchten die Kirchenkreise ihre eigenen Interessen gut verkaufen.

Alles in allem ist es viel „menschlicher“ geworden, und es gibt auch einen freundlichen Umgang zwischen Synodalen und uns Schreibkräften. Da lagen vor 20 Jahren noch Welten dazwischen. ●



Foto: privat

Angelika Beirodt,
Schreibkraft während
der Synode

Kontrovers-konstruktiv

Als einer der beiden Vertreter für die Theologiestudierenden der Landeskirche habe ich einige Synodentagungen verfolgt. Es ist spannend zu beobachten, wie sich die Synodalen mit ihren unterschiedlichen Gemeindekontexten, Meinungen und Kompetenzen einbringen. Neben den Erfahrungen aus ihren Kirchengemeinden bringen die Laienmitglieder reiche Erfahrungsschätze aus dem Berufsleben und damit Einblicke in nichtkirchliche Institutionen mit. Dadurch entstehen kritische Rückfragen, andere Perspektiven und Denkanstöße werden eingebracht.

Trotz der oft kontroversen Diskussionen und kritischen Aussprachen herrscht eine konstruktive Arbeitsatmosphäre. Der Austausch bleibt nicht auf die Sitzungen beschränkt, sondern setzt sich am Mittagstisch und in den Abendstunden fort. Was bedeutet das konkret für meine Gemeinde? – Diese Frage ruft immer wieder die Tragweite und Brisanz der Abstimmungen ins Bewusstsein. Etwas Besonderes sind die Andachten und Gottesdienste, in denen sich die Synodalen zum Gebet versammeln. ●



Foto: privat

Mathias Balzer,
Landeskonvent der Theologie-
studierenden der EKKW

Mit Sitz und Stimme!

Seit 2006 nehme ich als Gast der Interessenvertretung der Beschäftigten an den Tagungen der Landeskirche teil. Die Synodentagungen sind der sichtbare Ausdruck der Selbstverwaltung unserer Kirche. Ähnlich einem Eisberg, wo nur ein kleiner Teil sichtbar ist, wirkt weniger öffentlich zwischen den Tagungen das „System Synode“ mit unterschiedlichen Akteuren. Es ist wichtig, dass die Prozesse außerhalb der Synodaltagungen transparent und allen Synodalen zugänglich gemacht werden, denn letztere sind es, die die Entscheidungen im Parlament unserer Kirche zu treffen haben. Darüber hinaus erlebe ich eine gute Atmosphäre und einen wertschätzenden Umgang der Synodalen miteinander, auch unter Einbeziehung der regelmäßigen Gäste. Dies spiegelt sich in kontroversen Diskussionen wider. Allerdings hielt ich es für angemessen, wenn die Interessenvertretung von 11.000 Beschäftigten unserer Landeskirche nicht nur als Gast an den Tagungen teilnehmen könnte, sondern einen ordentlichen Sitz und eine Stimme in der Synode erhalten würde. ●



Foto: medio.tv

Andreas Klenke,
Vorsitzender der landeskirchlichen
Mitarbeitervertretung

Hier tagt die Landessynode

Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Haydau in Morschen ging 2013 als Tagungszentrum mit Hotel in Betrieb. Hier hat die Synode ihr Ausweichquartier gefunden, solange die Synodräume in Hofgeismar umgebaut werden. Im *blick*-Interview erläutert der Unternehmer Ludwig Georg Braun, selbst Synodaler, die Genese des Projekts.



Die 1320 erbaute Klosterkirche Haydau



Toreinfahrt zum Klostergelände



Die Synodalen tagen in der Orangerie

? Wann kam Ihnen erstmals die Idee, dass aus dem maroden Komplex Kloster Haydau ein Zentrum für „Kultur und Kommunikation“ werden könnte?

Ludwig Georg Braun: Die Gebäude drohten im Winter 1985 unter Schneelast einzustürzen. Der damalige Landeskonservator Prof. Dr. Gottfried Kiesow ordnete Sicherungsmaßnahmen an und regte die Gründung eines Fördervereins an, um in Ergänzung zu Mitteln auf Landes- und Bundesebene Mittel zur Sanierung zu beschaffen. Schon damals entstand die Idee, das sanierte Kloster als Seminarzentrum zu nutzen. Als vor wenigen Jahren dann auch die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude zu verfallen drohten und saniert werden mussten, konnte die Gemeinde Morschen das Projekt aus öffentlichen Mitteln nicht bewältigen.

Da es B. Braun schon immer wichtig war, als Bürger der Gesellschaft auch Verantwortung für die Region und deren Kultur zu übernehmen, haben wir uns mit der Gemeinde zusammengesetzt und ihr ein wirtschaftlich vernünftiges Nutzungskonzept vorgeschlagen. Und weil das Kloster ja schon für Fortbildungsveranstaltungen genutzt wurde, lag die Idee nahe, auch die Wirtschaftsgebäude einzubeziehen und das gesamte Gelände zu einem modernen Seminarzentrum mit Hotel auszubauen.

? In welchem Zeitraum und mit welchen Investitionen haben Sie das Projekt umgesetzt?

Braun: Nachdem die Entscheidung gefallen und der Kaufvertrag unterschrieben war, startete das Projekt 2009 mit einem Architekturwettbewerb für das geplante Tagungshotel. Im März darauf begannen aber zunächst die Sanierungsarbeiten an den historischen Gebäuden des Wirtschaftsflügels, der Hotelneubau startete etwa ein Jahr später, im Mai 2011. Ende 2012 wurden die Seminarräume in den historischen Gebäuden erstmals genutzt, im Frühjahr 2013 konnten wir auch das Hotel an den Betreiber übergeben. Die reine Bauzeit der gesamten Anlage dauerte also rund drei Jahre. Die Investitionen beliefen sich auf etwa 37 Millionen Euro.

? Welche Effekte erhoffen Sie sich von dem Projekt für die Region?

Braun: Die Anlage ist sicherlich eine Bereicherung für die Region und wird hoffentlich viele Menschen bewegen, nach Nordhessen zu kommen. Zudem haben wir Arbeitsplätze geschaffen. In diesem Zusammenhang möchte ich das Projekt Küchengarten erwähnen, das wir in Zusammenarbeit mit der bdkS (Baunataler Diakonie Kassel) umgesetzt haben. Auf dem Gelände direkt neben dem Kloster haben wir einen modernen Gärtnereibetrieb eingerichtet, in dem Obst und Gemüse für die Hotelküche, aber auch für den Verkauf an die Menschen in der Region biologisch angebaut wird. Das Besondere ist, dass die Gärtnerei Menschen mit Behinderung eine Chance auf Beschäftigung bietet.

? Wie haben Sie die Anlage im Herbst letzten Jahres als Tagungsort der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck erlebt?

Braun: Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass das Seminarzentrum als Tagungsort ausgewählt wurde. Die Anlage ist aber auch ideal, denn neben den modernen Tagungsräumen und ausreichend Übernachtungsmöglichkeiten für die Teilnehmer bietet sie einen ganz entscheidenden Vorteil: Mittendrin steht eine Kirche. Das ist für eine Synodentagung, die selbstverständlich von Gottesdiensten begleitet wird, von großer Bedeutung.

Vielen Dank. ● Fragen: Lothar Simmank

ZUR PERSON



Prof. Dr. h.c. Ludwig Georg Braun (71) ist ehemaliger Vorsitzender des Pharma- und Medizinbedarfsunternehmens B. Braun Melsungen AG. Das nordhessische Unternehmen beschäftigt in 50 Ländern weltweit ca. 50.000 Mitarbeiter und ist Eigentum der Gründerfamilie. Braun wurde in Kassel geboren, lebt in Melsungen, ist verheiratet und hat fünf Kinder. Seit 1986 ist der praktizierende Christ Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Das Land Hessen verlieh ihm 2006 den Ehrentitel „Professor“.

Foto: medio.tv

Fotos: medio.tv/Schauderna (2); Kloster Haydau

Und plötzlich war sie gewählt

Rechtsanwältin Meike Schoeler aus Fritzlar ist noch neu im Kirchenvorstand und in der Kreissynode. Der Start war nicht ganz leicht, aber die Ehrenämter machen ihr Freude.

Lang, anstrengend, interessant – mit diesen Worten beschreibt Meike Schoeler die erste Sitzung der Kreissynode, an der sie teilnahm. Die Rechtsanwältin aus Fritzlar ist noch neu in diesem Gremium, und nicht nur in diesem.

Mit der Kirche kam Schoeler über die Musik in Kontakt, sie singt im Kammerchor Fritzlar mit. Bezirkskantor Reiner Volgmann habe sie gefragt, ob sie nicht für den Kirchenvorstand in Fritzlar kandidieren wolle. Sie sagte zu in der festen Annahme, sie werde schon nicht gewählt. Wurde sie aber doch.

Vom Kirchenvorstand wurde sie in die Kreissynode geschickt, dort auch noch in den achtköpfigen Kirchenkreisvorstand gewählt, und Stellvertreterin für die EKD-Synode ist sie auch gleich noch geworden. Auf ihre erste Sitzung als Synodale im März 2014 war Schoeler gespannt. Und spannend war diese Tagung auch aus einem anderen Grund, denn es war die erste Synode des fusionierten Kirchenkreises Fritzlar-Homberg.

Hätte man einfach die beiden Synoden der alten Kirchenkreise Fritzlar und Homberg zusammengeführt, wären es 155 Mitglieder geworden – zu viele! So wurde nach einem Modell gesucht, das zwei Grundlagen berücksichtigen sollte, erläutert Pfarrer Peter Waterkamp (Fritzlar-Züschen), stellvertretender Präses der Synode: 1. Jedes Kirchspiel soll vertreten sein. 2. Die Laien-Mitglieder sollen gegenüber den Pfarrern eine Zwei-Drittel-Mehrheit bilden.

Das, so Waterkamp, sei auch erreicht worden. Die Gemeindepfarrer sitzen in der Kreissynode, dazu kommen Mitglieder der Kirchenvorstände. Gekürzt wurde an anderer Stelle, zum Beispiel bei Pfarrerehepaaren, die sich eine Stelle teilen. Nun sind nicht mehr beide in der Synode, auch nicht mehr alle Pfarrer mit Predigtamt im Kirchenkreis. Und die Zahl der berufenen Mitglieder wurde reduziert. Es blieben 122 Synodale, eine Zahl, mit der sich laut Waterkamp gut arbeiten lässt.



Foto: O. Dellit

Rechtsanwältin und Kreissynodale: Meike Schoeler vor der Stadtkirche in Fritzlar

»Die Synode ist vielen kein Begriff. Es gibt nur ein geringes Interesse an Kirchenpolitik.«

Und diese Arbeit findet Rechtsanwältin Schoeler manchmal nicht einfach. „Das war mir alles fremd“, sagt sie über die Themen und die vielen Gremien der Landeskirche, die sie nicht kannte. Zum Beispiel zum Thema Geld. „Haushalte sind eine sperrige Sache“, sagt die Juristin. Jemand, der nicht gerade Steuerberater oder etwas Ähnliches sei, habe da Probleme: „Man ist da relativ allein.“ Meike Schoeler würde es für gut halten, wenn sich die Laien vor der Synode trafen, um die Tagung vorzubereiten.

Sie frage sich manchmal, ob sie den Ansprüchen des Ehrenamts gerecht werde, da viele Entscheidungen doch eine große Tragweite hätten. Zugleich merkt man Schoeler an, dass ihr das auch gefällt. Gerne würde sie mal zur EKD-Synode fahren, denn dort würden spannende ethische Grundsatzfragen verhandelt.

Von dem Vorschlag, die Kreissynoden direkt wählen zu lassen, um so für mehr Demokratie zu sorgen, hält sie wenig. Schon bei den Kirchenvorstands-Wahlen sei die Beteiligung ja gering, da seien zusätzliche Wahlen für die Synode sicher keine gute Idee. Viele Kirchenmitglieder wüssten gerade einmal, dass es einen Bischof und einen Kirchenvorstand gibt; die Synode sei ihnen aber kein Begriff, glaubt Schoeler. „Es gibt“, analysiert sie, „nur ein geringes Interesse an Kirchenpolitik.“

Ihr selbst hat es die Kirchenpolitik angetan, besonders die Atmosphäre in der Synode gefällt ihr. Jeder könne seine Meinung sagen, die Stimmung sei gut: „Wir diskutieren offen, und die Entscheidungen sind auch offen.“ Häufig gehe es kontrovers zu, aber wenn etwas entschieden sei, würden alle das Ergebnis auch vertreten. In Ihrem Berufsleben als Anwältin habe sie es ständig mit Auseinandersetzungen zu tun, da genieße sie die gute Zusammenarbeit im Kirchenparlament. Schoeler sagt: „Die Kreissynode ist für mich eine richtige Erholung.“ ● *Olaf Dellit*



Fotos: L. Simmank

Wertvoller Altaraufsatz in Neerda erfolgreich restauriert

Ein wertvoller Altaraufsatz aus dem 17. Jahrhundert in der evangelischen Pankratiuskirche in Willingen-Neerda (Kirchenkreis Twiste-Eisenberg) ist erfolgreich restauriert worden. An den Kosten in Höhe von insgesamt 42.000 Euro hat sich auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit 15.000 Euro beteiligt. Dem Altaraufsatz in der spätromanischen Kirche komme eine historische Besonderheit zu, da er in Schnitzarbeit und Fassung weitgehend original erhalten sei, so die Stiftung. Der Schöpfer des Kunstwerks, Josias Wolrad Brützel (1653–1733), gilt als bedeutender Bildschnitzer und Bildhauer des Barock und wirkte vor allen Dingen im früheren Fürstentum Waldeck. Der Altaraufsatz stammt aus dem Jahr 1692 und zeigt das Jüngste Gericht. ● *epd*

Taufest in Melsungen

Zu einem Taufest an Pfingsten lädt der evangelische Kirchenkreis Melsungen ein. Am Pfingstmontag, 25. Mai, findet im Schlosspark Melsungen ab 11 Uhr ein Gottesdienst mit Posaenchören sowie einer Band und anschließendem Picknick statt. Für Kinder wird ein Mitmachkonzert angeboten. Mit Taufgottesdiensten seien an anderen Orten gute Erfahrungen gemacht worden, so das Dekanat. Pro Jahr werden nach Angaben des Dekanats im Kirchenkreis Melsungen durchschnittlich 250 meist junge Menschen getauft. ●

Lutherwegtag in Hessen

Der Lutherwegtag findet in diesem Jahr erstmals in Hessen statt. Zur fünften Auflage dieser Veranstaltung werden am 18. April in Bad Hersfeld zahlreiche Vertreter aus Kirche, Tourismus und Kommunen erwartet. Ziel sei eine intensivere Zusammenarbeit der Stationen am Lutherweg, der als Pilger- und Wanderweg durch Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Bayern, Hessen und künftig auch durch Brandenburg führt. Der Lutherweg wurde 2008 eröffnet und verbindet derzeit Orte auf einer Strecke von rund 1.500 Kilometern in fünf Bundesländern. ●

Anlassen der Motoren

Tausende Motorradfahrer aus ganz Deutschland werden am Sonntag, 12. April, zum „Anlassen“ der Motoren in Niedergründau bei Gelnhausen erwartet. Der Tag beginnt um 12 Uhr mit einem Gottesdienst in der Bergkirche, so der hessische Bikerpfarrer Thorsten Heinrich (50). Um 14 Uhr brechen die Teilnehmer mit einem Motorradkorso nach Gelnhausen auf. Im vergangenen Jahr kamen auf Einladung des Verbandes Christlicher Motorradfahrer (VCM) bei regnerischem Wetter rund 1.500 Motorradfahrer zum „Anlassen“, im Jahr davor waren es 5.000. ●

Führungskräfte bekommen im Kloster Denkanstöße für den Berufsalltag

Wenn Manager ins Kloster gehen, muss das nicht bedeuten, dass sie sich aus dem Arbeitsleben zurückziehen. Es kann auch heißen, dass sie lernen wollen, wie man Mitarbeiter besser führt. Pfarrer Dr. Jochen Gerlach (Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales der Landeskirche) bietet ein Seminar für Führungskräfte aus Wirtschaft und Diakonie an, es findet am 28. Mai im Kloster Haydau statt.

„Der Ort hat Atmosphäre“, sagt Gerlach über das alte Zisterzienserkloster im Kirchenkreis Melsungen. Und das sei wichtig, wie er aus Rückmeldungen erfuhr. So habe ein Firmenchef ihm erzählt, dass er dort endlich wieder Zeit für seine eigenen Gedanken gefunden habe.

Mit verschiedenen Meditationsformen wird beim Seminar „Bewusst führen“ gearbeitet, erläutert Gerlach. Besonders wichtig seien aber die Gespräche mit anderen Führungskräften und mit Reinhold Rosenau, Pfarrer und Supervisor, der als Trainer in Haydau dabei ist. Ähnlich wie ein Sport-Trainer gibt Rosenau Impulse und lenkt, aber miteinander arbeiten müssen die Teilnehmer selbst.

Denn gerade der kollegiale Rat im vertraulichen Rahmen sei wichtig, sagt Gerlach und nennt als mögliches Thema: Wie äußere ich Kritik gegenüber meinen



Ein Ort mit Atmosphäre: Das Kloster Haydau ist auch Ort eines Seminars für Manager

Mitarbeitern? Ein Teilnehmer nenne ein Beispiel, dann werde darüber diskutiert. Werte spielen eine wichtige Rolle beim Workshop im Kloster. Damit verbunden ist die Frage, wie unterschiedliche Ansprüche – etwa Leistung und Fairness – im Arbeitsleben ausbalanciert werden können. Zunächst sei Menschlichkeit nur ein Wort, sagt Gerlach, daher gelte: „Wenn man mit Menschen über Werte spricht, muss man über ihre Erlebnisse sprechen.“

Workshops für Führungskräfte gibt es viele, aber was ist das spezifisch Kirchliche? „Es ist kein Glaubenskurs“, macht Gerlach klar, aber die Basis sei ein christlich-humanistisches Menschenbild. Die Veranstaltung werde als kirchliches Angebot an einem kirchlichen Ort wahrgenommen. Es gebe eine neue Offenheit gegenüber der Kirche und Spiritualität: „Religion ist nicht out.“

Es gehe nicht darum, zu belehren, sagt Gerlach: „Die Kirche weiß nicht, wie Führung besser geht, aber wir können ins Nachdenken über Sinn und Werte bringen.“ Die Zielgruppe sei groß. Es gehe nicht nur um Manager aus den oberen zwei Hierarchie-Ebenen, die Spannweite reiche vom Werksleiter bis zum Abteilungsleiter. Veranstaltet wird der Workshop gemeinsam mit der Akademie der Versicherten im Raum der Kirchen. ● *Olaf Dellit*

Anmeldung bis 13. April unter Tel. 0561/9378350 oder per Mail: arbeitswelt@ekkw.de. Kosten: 160 Euro, Ort: Kloster Haydau, Morschen; maximal 16 Teilnehmer.



Jochen Gerlach

Foto: medio.tv/Schlauderna

Kultursommer Nordhessen lädt zu 108 Veranstaltungen ein



Zum Programm des Kultursommers Nordhessen gehört ein „Prinzessinentag“

Auf dem diesjährigen Programm des Kultursommers Nordhessen (24. Mai bis 9. August) stehen 108 Veranstaltungen mit Musik, Theater und Literatur. Nicht wenige davon finden auch in Kirchen der Region statt. Bereits vor der eigentlichen Eröffnung des Festivals am 24. Mai im Schlosspark Wilhelmsthal werde in Kassel ein Internationaler Meisterkurs Klavier (13. bis 20. März) sowie das Internationale Figurenfestival (14. bis 17. Mai) im Kloster Haydau in Morschen stattfinden, teilte Intendantin Maren Matthes mit. Herzstück des Festivals bleibe die Klassik, aber auch das Thema „Grimm“ spiele eine wichtige Rolle.

Um Kinder verstärkt für Kultur zu interessieren, sei der Eintritt bis 15 Jahre frei. Darüber hinaus gebe es einen speziellen „Kinderkultursommer“ mit 29 (kostenpflichtigen) Veranstaltungen. Ein Höhepunkt sei der „Prinzessinentag“ am 25. Mai in Calden-Wilhelmsthal, der im vergangenen Jahr rund 2.000 Kinder lockte.

Mit der Burg Wallenstein, dem Wasserschloss Friedewald und der evangelischen Kirche Bergshausen wurden drei neue Aufführungsorte gewonnen. Dank der Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen, Initiativen und Kirchengemeinden könnten die Kosten vergleichsweise niedrig gehalten werden, sagte Matthes. ● *epd*

Foto: Kultursommer NH

Gemeinsames „Zentrum Oekumene“ in Frankfurt am Main eröffnet

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau haben ihre durch die Synoden beschlossene Kooperation im Bereich „Ökumene“ gestartet: Das gemeinsame „Zentrum Oekumene“ mit Sitz in Frankfurt am Main und einer Außenstelle in Kassel hat zum Jahresbeginn seine Arbeit aufgenommen. Am 27. Mai wird das Zentrum durch den Kirchenpräsident Dr. Volker Jung (EKHN) und Bischof Dr. Martin Hein (EKKW) eröffnet.

Das Zentrum versteht sich als Beratungs- und Dienstleistungseinrichtung für die Gemeinden und Einrichtungen in beiden Kirchen in allen Fragen der Ökumene. In den drei Fachbereichen „Gerechtigkeit – Frieden – Globales Lernen“, „Partnerschaft – Entwicklung – interkulturelles Lernen“ und „Konfessionen – Religionen – Weltanschauungen“ machen rund 20 Fachreferenten Angebote für Gemeinden,

Einrichtungen, Partnerschaftsgruppen etc. beider Kirchen.

Leiter des Zentrums Oekumene ist Detlev Knoche, EKHN-Ökumene-Dezernent. Er stimmt sich in allen ökumenischen Grundsatzzfragen und zur gemeinsamen Steuerung des Zentrums mit der Kasseler Ökumene-Dezernentin Dr. Ruth Gütter ab. ●



Das Programm für 2015 mit Veranstaltungen, Seminaren und Materialien sowie die Kontaktdaten der Mitarbeitenden finden Sie im Internet unter www.zentrum-oekumene.de

Bahnhofsmision ausgezeichnet

Die ökumenische Bahnhofsmision Kassel ist mit der Ehrenplakette der Stadt Kassel ausgezeichnet worden. Die Arbeit der Bahnhofsmision sei eine großartige Leistung an einem Kristallisationspunkt der Hektik und der Mobilität, sagte der Kasseler Oberbürgermeister Bertram Hilgen (SPD) bei der Verleihung.

Die zumeist ehrenamtlichen Mitarbeiter seien stets bereit, sich auf einen unbekanntes Nächsten einzustimmen, so Hilgen weiter. Die Arbeit sei nicht planbar und reiche von sprachlicher und körperlicher Hilfe bis hin zu Zuspruch und Ermutigung. Mit ihrer Arbeit seien die Mitarbeiter der Bahnhofsmision zudem ein Vorbild für alle, die dort ebenfalls mitmachen wollten.

Pro Jahr betreut die Bahnhofsmision rund 16.000 Reisende. Bundesweit gibt es derzeit 104 Bahnhofsmisionen mit rund 2.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern. ●

epd

Bischofs-Chat

Am 15. April 2015 chattet der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dr. Martin Hein, auf der landeskirchlichen Homepage www.ekkw.de. Sein Thema: „Wann ist das Leben zu Ende?“. In dem einstündigen Onlinechat ab 20 Uhr soll es unter anderem um Standpunkte in der aktuellen Debatte zur Sterbehilfe und um die Frage gehen, wie ein würdiges Lebensende aussehen kann. Interessenten sind zu einem spannenden Austausch mit dem Bischof via Internet eingeladen. ●



Foto: medio.tv/Schäuderna

Online chatten mit Bischof Martin Hein



Foto: medio.tv/Socler

Geburtstageempfang im Kasseler Haus der Kirche: Prälatin Marita Natt (Mitte) mit ihren Vorgängern (v.l.n.r.) Prälat i. R. Peter Hertzberg, Prälatin i. R. Roswitha Alterhoff, Prälat i. R. Erhard Giesler, Prälat i. R. KR Rudolf Schmidt, die zum 60. gratulierten.

Kurhessische Prälatin Natt wurde 60

Prälatin Marita Natt feierte am 15. März ihren 60. Geburtstag. Die theologische Stellvertreterin des Bischofs ist seit 2010 für die Besetzung, Errichtung und Aufhebung von Pfarrstellen sowie für Visitationen und Amtshandlungen zuständig.

In Treysa geboren, war Natt zunächst Gemeindepfarrerin in Gottsbüren, Spieskappel und Hofgeismar, ab 2010 wirkte sie als Pröpstin des Sprengels Hersfeld. Marita Natt ist verheiratet, das Ehepaar hat drei erwachsene Töchter. ●

Der Evangelischen Jugend Kassel gehen gleich mehrere Lichter auf

Alternative zum begleitetem Suizid

Foto: medio.tv/Dellit



Sie leuchten schon mal los: vorne von links Bischof Dr. Martin Hein, Nils Kortmann, Nele Nogetzig, Anneke Barnstedt; hinten Malena Wagner, Linda Becker, Sarah Adiegwu, Jana Möhle und Cathérine Kersten beim Zukunftsglitzern in der Jugendkulturkirche Cross

Ein Lichtjahr ist eigentlich keine Zeiteinheit, sondern eine Entfernungsangabe. Doch die Jugendkulturkirche Cross im Zentrum Kassels veranstaltet trotzdem ein Lichtjahr unter der Überschrift „Zukunftsglitzern – Wir leuchten schon mal los“. Bischof Dr. Martin Hein betonte als Schirmherr, wie wichtig es in finsternen Zeiten von Krieg und Gewalt sei, kleine Lichter zu setzen. Das mache Mut.

Angelehnt ist das Zukunftsglitzern an das „Internationale Jahr des Lichts“ der Unesco, erläuterte Jugendbildungsreferent Jens Domes. Zum Auftakt wurden an fünf Wochenenden fünf Kirchtürme in Kassel angestrahlt.

Zum Höhepunkt am Reformationstag (31. Oktober) soll die spektakuläre Lichtinstallation „Call a Light“ erstmals zu erleben sein. An allen vier Seiten des Lutherkirchturms werden Symbole angebracht: Herz, Kreuz, Anker und die vom Computer bekannte Raute #. Per SMS oder Telefonanruf können die Symbole für einige Zeit zum Leuchten gebracht werden. Ein ganzes Jahr lang soll man für das Licht anrufen können, die Einnahmen werden für Kinder- und Jugendprojekte in der Region gespendet. Die erste SMS soll um 19 Uhr

geschickt werden. Geplant ist, dass dann die Kasseler Sängerin Katja Friedenbergs dabei ist, die gemeinsam mit Bischof Hein die Schirmherrschaft für das Zukunftsglitzern übernommen hat. Sie wurde durch die Fernsehserie „The Voice of Germany“ bekannt. Friedenberg ist seit ihrem 6. Lebensjahr in der evangelischen Kirche in Kassel aktiv, unter anderem im Kinderchor.

Zum Lichtjahr gehören auch fünf besondere Gottesdienste: Osternacht mit Übernachtung (Karsamstag ab 20 Uhr), Nacht der Offenen Kirchen (Freitag, 26. Juni), Museumsnacht (Samstag, 5. September), Nacht der Lichter (Freitag, 13. November) und der Abschluss am 3. Advent.

Doch es glitzert nicht nur im Gottesdienst, sondern auch bei einem inklusiven Theaterprojekt, bei dem Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam Szenen einüben (25./26. April und 4./5. Juli), sowie beim Lichterkonzert für Familien mit dem Kasseler Liedermacher Herr Müller (Samstag, 12. September). ●

Kontakt: Jens Domes, Tel. 0561/7097313, Mail: Jens.Domes@ekkw.de www.ev-jugend-ks.de

Olaf Dellit

Sollte der ärztlich begleitete Suizid zum Normalfall werden, ließe sich die Forderung nach Tötung auf Verlangen kaum noch zurückweisen. Diese Position vertrat der Theologe Prof. Dr. Peter Dabrock beim 6. Evangelischen Juristenforum in Kassel. In den Räumen des Bundessozialgerichts diskutierte Dabrock mit Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) unter der Überschrift „Hilfe beim Sterben statt Hilfe zum Sterben – Palliativmedizin als Alternative zum ärztlich assistierten Suizid?“. Moderiert wurde der Abend von Bischof Prof. Dr. Martin Hein.

Hintergrund ist die im vergangenen Jahr begonnene Debatte im Bundestag um den ärztlich begleiteten Freitod, also etwa die Möglichkeit, dass Ärzte ihren Patienten tödliche Medikamente zugänglich machen. Da Suizid in Deutschland nicht strafbar ist, könne es auch die Beihilfe nicht sein, machte Gröhe in Kassel deutlich. Allerdings erlaubten die Standesordnungen der Ärzte die Suizid-Assistenz nicht.

Für Dabrock ist Palliativversorgung eine echte Alternative zum assistierten Suizid. Sie umfasse mehr als Palliativmedizin, nämlich auch die Betreuung der Angehörigen. Mit Bundesminister Gröhe war Dabrock sich einig, dass diese Betreuung verbessert werden müsse. Allerdings gelte, so Gröhe: „Der Sozialstaat wird schrittweise ausgebaut.“

Sollte der betreute Freitod zu einer normalen Option werden, so Dabrocks Befürchtung, komme man nicht mehr dahinter zurück. Es bestehe die Gefahr, dass Menschen sich fragten: „Warum bin ich noch da?“ Und das betreffe gerade die Schwächsten. ● *Olaf Dellit*



Foto: medio.tv/Socher

Gegen begleiteten Suizid: Prof. Peter Dabrock beim Evangelischen Juristenforum in Kassel

Alte Thesen neu gelesen: Große Aktion zum Reformationsjubiläum 2017

Evangelisch sein – was bedeutet das heute? Und was in Zukunft? 500 Jahre nach dem Thesenanschlag Martin Luthers sollen Gemeinden in Kurhessen-Waldeck diesen und anderen Fragen nachgehen. Die Mitmach-Aktion „Alte Thesen neu gelesen“ läuft bereits, für die ersten 95 Einsendungen gibt es je 1.000 Euro Zuschuss. Bis zum 30. Juni können Gemeindegruppen noch ihre Projekte bei der Landeskirche anmelden.

Für die Umsetzung bleibt dann Zeit, fertig sein soll alles am 31. Oktober 2016, und im Jubiläumsjahr 2017 werden am 6. Mai die drei Preisträger feierlich in der Reformationsstadt Homberg (Efze) prämiert, sie erhalten 2.000, 3.000 beziehungsweise 5.000 Euro.

Die Preise werden für die nachhaltigsten Projekte vergeben. Nachhaltig – das bedeutet nicht nur, dass etwas nachwirkt, sondern etwa auch, dass Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung eine Rolle spielen könnten, erläutert Pfarrer Eckhard Käßmann, der Ansprechpartner für „Alte Thesen neu gelesen“. Käßmann hofft,



Die Tür ist schon da: Die Thesen sollen im Rahmen einer Mitmach-Aktion aus den Gemeinden kommen

dass auch kritische Fragen gestellt werden. Die problematischen Seiten der Reformation sollten keinesfalls ausgespart werden, sagt er: „Man muss sich auch die dunklen

Dinge ansehen.“ Themen wie Gewissensfreiheit seien ebenfalls denkbar, ganz im Sinne des Satzes „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ (auch wenn man nicht weiß, ob Luther das je gesagt hat). Wichtig sei, dass es sich bei „Alte Thesen neu gelesen“ um eine in den Gemeinden verwurzelte Aktion handele.

Bei der Gestaltung haben die Gruppen freie Hand, allerdings sollte ihre Arbeit öffentlich präsentierbar sein. Ob Theater, Film, ob auf Papier, Pappe, auf dem Computer, mit Gips oder Holz – alles ist möglich. Und, so Käßmann: „Ein bisschen schräg darf es auch sein.“

Die Anmeldung funktioniert über ein Formular, das die Pfarrämter haben, das aber auch im Internet zu finden ist, ebenso wie Informationen zum Wettbewerb. Auf der Seite soll es eine interaktive Landkarte der Projekte geben – als Anregung für andere Gruppen. ● *Olaf Dellit*

Kontakt: Pfarrer Eckhard Käßmann, T 0561 9378-465, Pfarrerin Petra Schwermann, T 0561 9378-272 www.alte-thesen-neu-gelesen.de

Mit kritischem Blick in die Zukunft

? „Alte Thesen neu gelesen“ ist ein großer Wettbewerb für viele Gruppen, auch mit viel Preisgeld. Kann man sagen, das Reformationsjubiläum ist der Landeskirche lieb und teuer?

Petra Schwermann: Unsere Gemeinden in ihrer Vielfältigkeit und in ihrem Bewusstsein für ihre evangelische Identität sind der Landeskirche lieb und teuer: Sie sind ihr lieb, weil sie das Gesicht und die Basis unserer Landeskirche sind. Sie sind ihr teuer, weil der Landeskirche sehr wohl bewusst ist, dass kreative Prozesse auch eine finanzielle Unterstützung brauchen, die unabhängig ist vom Budget der jeweiligen Gemeinde.

? Problematische Seiten der Reformation sollen nicht ausgespart werden. Wie kritisch dürfen die Beiträge sein?

Schwermann: Der Wettbewerb lädt dazu ein, sich mit den prägenden Aspekten der Reformation vor Ort auseinanderzusetzen und danach zu fragen, was es für uns in unseren Gemeinden heute und morgen bedeutet, evangelisch zu sein. Dazu gehört ein kritischer Blick auf das Gewesene ebenso wie auf die Gegenwart und in die Zukunft. Ich wünsche mir eine ungeschminkte Darstellung, die auch Verfehlungen und Probleme benennt, aber dabei nicht stehen bleibt, sondern in diesem Bewusstsein zukunftsweisende Schritte aufzeigt.

? Was ist für Sie – in einer einzigen These – heute die zentrale Bedeutung der Reformation?

Schwermann: Wir sind dazu befreit, nicht aus uns selbst leben zu müssen, sondern allein aus Gottes Gnade leben zu dürfen, und das mit all dem, was uns ausmacht: mit unseren Begabungen und Grenzen; mit dem, was uns liebenswert macht und mit dem, was schwer an uns zu ertragen ist; mit dem, was uns gelingt, und mit dem, was wir in Scherben werfen. ●



Reformationsdekaden-Beauftragte Petra Schwermann

Foto: medio.tv/Schrauderna

Von Personen

Luise Schottroff starb am 7. Februar im Alter von 80 Jahren in einem Kasseler Hospiz. Die evangelische Theologin gilt als eine Wegbereiterin der feministischen Theologie und war unter anderem als Herausgeberin und Übersetzerin der „Bibel in gerechter Sprache“ tätig. Bischof Martin Hein würdigte Schottroff als „profilierter Theologin, deren Anstöße weiterwirken“. Schottroff habe in der evangelischen Theologie „deutliche Spuren hinterlassen“. Sie habe es verstanden, gegen anfängliche Widerstände „Frauen in der Welt der Theologie den Weg zu bereiten“, betonte Hein.

Schottroff wurde 1934 in Berlin geboren. Nach ihrer Promotion in Göttingen 1960 wechselte sie nach Mainz, wo sie gegen den Willen der Professorenschaft als Hochschullehrerin berufen wurde. Dort wirkte sie bis 1986 als außerplanmäßige Professorin. Von 1986 bis 1999 übernahm sie den Lehrstuhl für Neues Testament in Kassel. Nach ihrer Emeritierung lehrte sie 2001 bis 2004 in Berkeley und am Union Theological Seminary in New York als Gastprofessorin. Schottroff veröffentlichte fast 300 Publikationen zu theologischen und gesellschaftlichen Themen. Einer breiten Öffentlichkeit wurde sie vor allem durch ihre Auftritte auf den evangelischen Kirchentagen bekannt.

Rainer Staege (65) bleibt Vorsitzender der Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck. Der Dekan im Ruhestand wurde in Kassel wiedergewählt. Die Bibelgesellschaft fördert die Verkündigung des Evangeliums durch die Verbreitung von Bibeln und Aktionen. Sie entstand 2005 aus dem Zusammenschluss der Bibelgesellschaften in Kassel, Marburg und Hanau. Aktuell veranstaltet die Gesellschaft einen Wettbewerb unter dem Motto „Bild und Bibel“. Biblische Gestalten aus dem Alten und Neuen Testament sollen dabei von Kinder- oder Jugendgruppen als Gemälde, Collage, 3-D-Darstellung bis hin zum Internetbeitrag bildlich dargestellt werden. Als erster Preis winkt ein Besuch im Bibelhaus Erlebnis-Museum Frankfurt.

Inge Rühl, Vorsitzende der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks (GAW) in Kurhessen-Waldeck, übernimmt die Leitung der GAW-Frauenarbeit auf Bundesebene. Die Kasselerin ist Nachfolgerin von Vera Gast-Kellert (71). Inge Rühl arbeitet als Assistentin in einer diakonischen Einrichtung und ist seit Jahren in der Kirche und verschiedenen Fraueninitiativen aktiv. Die Frauenarbeit des Hilfswerks für protestantische Kirchen in der Diaspora gibt es seit mehr als 160 Jahren.

Kerstin Hering (48), Oberin des Kurhessischen Diakonissenhauses Kassel, hat ihren Dienst in der Einrichtung nach drei Jahren beendet. Die Pfarrerin wolle sich beruflich neu orientieren, hieß es. Das Diakonissen-Mutterhaus in Kassel ist Heimat von derzeit noch 32 Diakonissen. In ihrer aktiven Zeit wirkten diese unter anderem in der Pflege von Kranken, in der Seelsorge oder bei der Erziehung von Kindern. In ihrem Ruhestand werden sie von der Oberin seelsorgerlich begleitet. Die Stiftung feierte im vergangenen Jahr ihr 150-jähriges Bestehen.

Mehr Gehalt für Diakonie-Mitarbeiter

Die Angestellten der Diakonie in Kurhessen-Waldeck können sich ab 1. April über 2,7 Prozent mehr Gehalt freuen. Wie das Diakonische Werk mitteilte, sei eine weitere Gehaltserhöhung um 2,7 Prozent ab 1. April 2016 vereinbart worden. Für Mitarbeiter in Einrichtungen der stationären Altenhilfe träten die Erhöhungen allerdings erst neun Monate später, also jeweils zum 1. Januar 2016 und 2017 in Kraft. Die Erhöhungen wurden in der Arbeitsrechtlichen Kommission beschlossen und sind rechtskräftig, gelten aber noch nicht für die in der ambulanten Pflege Beschäftigten der Diakoniestationen. Diese hatten bis vor Kurzem ein eigenes Tarifwerk, über ein neues werde verhandelt. ● epd

Aktion „Hoffnung für Osteuropa“

Die beiden evangelischen Landeskirchen in Hessen haben Ende Februar in Gießen die Spendenaktion „Hoffnung für Osteuropa“ eröffnet. „Unser Beitrag ist gefragter als in all den Jahren zuvor“, sagte Bischof Martin Hein (Kassel) in seiner Predigt. Die Initiative „Hoffnung für Osteuropa“, 1994 von der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck ins Leben gerufen, fördert soziale Projekte in Osteuropa, zum Beispiel im Gesundheitswesen, der Gewaltprävention, in Erziehung und Ausbildung.



Foto: EK/HN

Bischof Martin Hein predigte in Gießen

Die Menschen bewege derzeit vor allem der Krieg in der Ukraine, sagte Hein. „Es ist wieder Krieg: Krieg in Osteuropa, und das heißt: Krieg in Europa, also nicht nur vor unserer Haustür, sondern bei uns.“ In Ländern wie Weißrussland, das in diesem Jahr im Mittelpunkt der Aktion steht, herrschten „diktatorische Verhältnisse“ und „bittere Armut“.

Allerdings gebe es seit der Öffnung des Eisernen Vorhangs eine Fülle von Projekten, die das Leben der Menschen in Osteuropa verbessern sollen. Kirchengemeinden, Initiativen und Gruppen hätten Beeindruckendes geleistet. „Diese Hilfe kam an und hat etwas bewirkt. Nichts davon ist vergeblich“, erklärte Hein.

Den Gottesdienst in der Gießener Petruskirche gestaltete auch der oberhessische Propst Matthias Schmidt mit. Erstmals starteten die EKKW und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau die Spendenaktion gemeinsam. Künftig wird sie abwechselnd in einer der beiden Landeskirchen eröffnet. Im Anschluss an den Gottesdienst informierte eine Ausstellung über Hilfsprojekte in Weißrussland, Rumänien und Bulgarien. ● epd

Lebenszeitreise auf der Thüringer Gartenschau: Mitreisende gesucht

Im Himmelszelt der Landeskirche in Schmalkalden erzählen Koffer von Lebenswegen

Irmtraud Buhles aus Schenkklengsfeld-Wippershain war schon in der 9. Klasse, als sie zum ersten Mal richtig verreiste. Es ging nach New York. Den Koffer – ein Geschenk der Eltern – hat Buhles heute, mehr als 40 Jahre später, immer noch. Und nun wird er zum Ausstellungsstück.

Pfarrerin Imke Leipold hat Konfirmanden und Erwachsene aus ihrer Gemeinde Koffer packen lassen, die aus ihrem Leben erzählen. Und jeder kann die Koffer sehen, denn sie werden mit einem erläu-

ternden Text auf der Thüringer Landesgartenschau präsentiert. Leipold ist eine der Projektbeauftragten der Landeskirche für die Gartenschau. Das kirchliche Angebot dort steht unter der Überschrift „Lebenszeitreise“. Und dazu passen die Koffer. Irmtraud Buhles, heute 56 Jahre alt, hat ihr Exemplar mit Büchern gefüllt. Beim Packen blätterte sie alle noch mal durch und entdeckte einiges: gepresste, vierblättrige Kleeblätter zum Beispiel – und eine Adressenliste längst vergessener Freunde.



„Als ich Kind war, bedeutete ein Buch eine Kostbarkeit“, sagt Gertraud Teutloff. Sie hat den Koffer ihrer Großmutter gefüllt und erzählt davon, wie sie schon dreimal mit diesem Koffer umgezogen ist – bis nach Wippershain, wo sie mit drei Generationen in einem großen Haus lebte. Nun steht wieder ein Umzug bevor, denn inzwischen ist das Haus leer geworden. Sie will in eine kleinere Stadtwohnung ziehen und muss sich von vielen Dingen trennen.

„Ich bin älter geworden, ich brauche leichtes Gepäck“, steht auf dem Blatt zum Koffer. „Ich bin unsicher und ängstlich und freue mich trotzdem auf die Reise, bin neugierig, was kommt.“ Neugierig dürfen auch die Besucher der Gartenschau sein, die Koffer öffnen, darin kramen und die Geschichten erfahren, die die Koffer erzählen.

Olaf Dellit

Landesgartenschau in Schmalkalden:
25. April bis 4. Oktober, Tageskarte
14 Euro (Kinder 4 Euro). Himmelszelt
der Landeskirche im Westendpark
www.lebenszeitreise.de
www.landesgartenschau-schmalkalden.de



Fotos: Olaf Dellit

Ein Blick in ihr Leben: Gertraud Teutloff (links) mit einem Koffer voller Erinnerungen und Irmtraud Buhles, die ihren Koffer mit Büchern gefüllt hat

Schönheit und der Traum von der Profikarriere

Die Koffer, die Konfirmanden aus Wippershain gepackt haben, sehen ganz anders aus als die der Erwachsenen. In ihnen kann man etwas über

Träume und Vorlieben der Jugendlichen erfahren. So wie bei Maren Pfannkuch: Die 13-Jährige hat einen Beauty-Case genommen

und ihn mit Haarbändern und -spangen gefüllt. Haare, das wird schnell klar, waren und sind ihr wichtig – egal in welcher Länge, ob bis zum Po oder schulterlang. Am liebsten würde Maren sich die Haare färben lassen, aber ihre Mutter erlaubt es nicht. Der Kompromiss: möglichst viele Strähnen.

Alexander von Butler (13) und Felix-Laurin Becker (14) haben gemeinsam gepackt: Bücher, Torwarthandschuhe, Schuhe, ein Ball – alles dreht sich bei ihnen um Fußball. Auch ihre Träume, denn die Konfirmanden würden gerne eine Profi-

karriere einschlagen. Dafür trainieren sie eifrig, Alexander viermal die Woche (davon einmal im DFB-Stützpunkt), und Felix hat dreimal wöchentlich Training.



Ihr Koffer ist ein Beauty-Case: Maren Pfannkuch

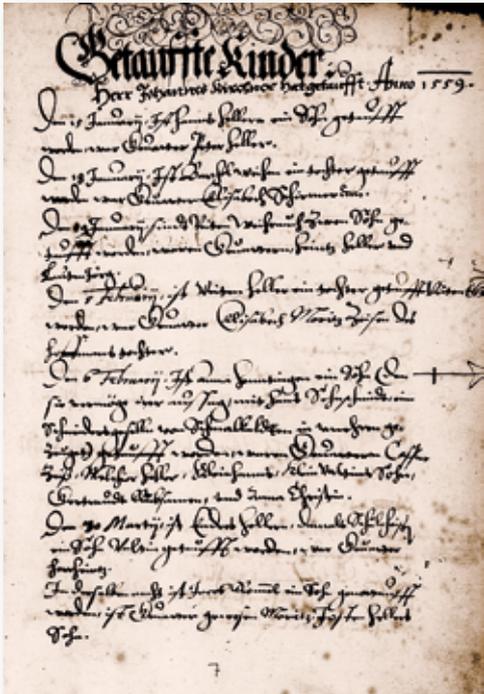


Freunde und Fußballfans: Alexander von Butler (links) und Felix-Laurin Becker

Digitales Kirchenbuch-Archiv

Ahnenforschung wird einfacher: Das Kirchenbuch-Portal „Archion“ startet im Internet mit 38.000 digitalisierten Kirchenbüchern – man muss sie nur lesen können

Nach einer seit September 2014 laufenden Testphase mit rund 4.000 Nutzern ist am 20. März das Kirchenbuch-Portal „Archion“ im Internet freigeschaltet worden. „Die Testphase hat etwas länger gedauert als gedacht“, sagt Bettina Wischhöfer, Leiterin des Archives der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und Vorsitzende des Verbands kirchlicher Archive in der EKD. Jeder, der will, kann nun in den rund 38.000 bereits digitalisierten Kirchenbüchern Ahnenforschung betreiben.



Das älteste Kirchenbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck: Fambach (Kirchenkreis Schmalkalden), 1559–1703, listet auf dieser Seite „Getaufte Kinder“ aus dem Jahr 1559 auf.

Es handelt sich bei dem Beispiel nicht um Sütterlin, sondern um Deutsche Schrift (Kurrentschrift, Gebrauchsschrift). Diese gab es seit dem 16. Jahrhundert in zwei Typen: in der durch Regelmäßigkeit gekennzeichneten, etwas gedrunken und „gezähmt“ wirkenden Kanzleischrift und in der flüssigen, schwungvolleren Kurrentschrift, die aus der gotischen Kursive entstand (kurrent = schnell dahinfließend).



Internetportal www.archion.de

Kostenlos ist das Angebot allerdings nicht. Da die kirchlichen Mittel knapp sind und Archion sich künftig selbst tragen soll, wird von den Nutzern eine Gebühr erhoben, sagt Wischhöfer. „Der Nutzer muss aber nur dann bezahlen, wenn etwas dabei ist, was ihn interessiert“, ergänzt sie. Stellt sich also heraus, dass das gesuchte Kirchenbuch noch gar nicht digitalisiert ist, fallen auch keine Gebühren an. Bei der Bezahlung kann zwischen verschiede-

In Kurhessen-Waldeck sind bereits 80 Prozent der Kirchenbücher online.

nen Modellen (monatlich, jährlich, nach Tagen) gewählt werden. Da bei privaten Recherchen vor Ort auch schon Gebühren anfielen, ist dies jedoch keine grundlegende Neuerung.

Die Digitalisierung der rund 200.000 evangelischen Kirchenbücher, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, ist allerdings noch nicht abgeschlossen. Während beispielsweise die Evangelische Kirche der Pfalz ihren Bestand bereits komplett digitalisiert hat, habe etwa Hessen-Nassau noch viel nachzuholen, erläutert Wischhöfer. In Kurhessen-Waldeck seien inzwischen 80 Prozent der rund 8.000 Kirchenbücher der Bestände online. Bis 2017, so plant Wischhöfer, solle auch der Rest eingepflegt sein.

Eine Suche nach den eigenen Vorfahren macht für den Archivnutzer allerdings nur dann Sinn, wenn er die Suche



Dr. Bettina Wischhöfer

eingrenzen kann. Da die Kirchenbücher praktisch nur eingescannt sind und auch so auf dem Bildschirm erscheinen, funktioniert eine Suche nach Namen, wie etwa bei der Suchmaschine

Google, nicht. „Manchmal bekommen wir Anfragen von Menschen aus den USA, die nur wissen, dass ihre Vorfahren aus Hessen kamen“, berichtet Wischhöfer. Ohne genauere Ortsbezeichnung sei es aber außerordentlich schwer, die entsprechenden Kirchenbücher zu finden. „Da können wir dann auch nicht weiterhelfen“, sagt Wischhöfer.

Weiterhin sei es hilfreich, wenn die Ahnenforscher die altdeutsche Schrift beherrschten. Da die alten Einträge mit diesen heute vielfach nicht mehr bekannten Buchstaben gemacht worden seien, sind sie nicht ohne weiteres zu entziffern. Immerhin bietet das Portal für Unkundige auf seinen Seiten eine Einführung in diese Schrift an und „übersetzt“ auch einen Beispieltext.

Um das Portal kostendeckend betreiben zu können, hoffen Wischhöfer und ihre Mitstreiter auf etwa 2.000 Anmeldungen. Die Vorteile von Archion liegen auf der Hand. Statt in die jeweiligen kirchlichen Archive fahren zu müssen, die zudem nur begrenzte Öffnungszeiten haben, kann nun bequem von zu Hause aus recherchiert und geforscht werden.

Derzeit sind die Evangelische Kirche in Deutschland sowie elf Gliedkirchen in der Kirchenbuchportal GmbH vertreten. Nach und nach sollen auch die anderen Landeskirchen hinzukommen. Grundsätzlich, so Wischhöfer, sei das Portal auch für andere Archive offen. Einige, wie etwa das Landesarchiv Speyer, seien auch schon vertreten.

Christian Prüfer (epd)

Zukunft der Kirche: Große und Kleine gemeinsam auf dem Weg

Symposium in Homberg-Hülsa zur Kooperation von Kirchengemeinden

Die Einladung zum Symposium in Homberg-Hülsa zieren fünf russische Babuschka-Holzpuppen. Sie illustrieren den Titel der Veranstaltung „Kirche gestalten – in Kooperation und Regionalisierung“. Kooperationsräume – das war ein großes Thema der Veranstaltung, zu der sich Haupt- und Ehrenamtliche, die in Kirchenvorständen und Synoden arbeiten, mit der EKKW-Kirchenleitung trafen. Sie sind eine Folge der Vorgabe, langfristig ein Viertel der Ausgaben und der Pfarrstellen einzusparen – weil in der Zukunft mit sinkenden Einnahmen gerechnet wird.

Genau da kommen die Kooperationsräume in Spiel. Gemeint ist damit eine Zusammenarbeit über die Grenzen der Kirchengemeinde hinweg. Mindestens drei Pfarrer und Pfarrfrauen einigen sich darauf, sich gegenseitig zu vertreten und auszuweichen. Das Modell soll, so hieß es, eine Verpflichtung werden. Es sei aber keine Fusion der Kirchspiele. Darüber hinaus könnten in den Kooperationsräumen weitere Formen der Zusammenarbeit vereinbart werden – auf freiwilliger Basis. Das Modell soll auf der Tagesordnung der Landessynode im Herbst 2015 stehen. Einer, der mit einer solchen Zusammenarbeit bereits Erfahrung hat, ist Pfarrer Günter Schramm aus Habichtswald-

Ehlen (Kirchenkreis Wolfhagen). Bereits vor dem Beschluss von Einsparungen habe man sich über Gemeindegrenzen hinaus angenähert, zunächst bei gemeinsamen Großgottesdiensten, etwa an Christi Himmelfahrt. Auf diesen ersten Erfahrungen fußt die Zusammenarbeit. Als dann tatsächlich eine Stellenreduzierung für die Nachbargemeinde Zierenberg (von zwei auf eine) beschlossen wurde, lief die Kooperation bereits. Pfarrer predigen auch mal in der Nachbarschaft, im Gemeindebrief steht immer auch etwas aus dem nächsten Kirchspiel, es gibt gemeinsame Veranstaltungen.

Schramm sind auch Widerstände begegnet, aber er findet es sinnvoll, in verschiedenen Orten unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen. Sein Fazit mit Blick auf



Im Gespräch: Beim Seminar in Hülsa wurde auch in Kleingruppen gearbeitet

den demografischen Wandel: „Das ist Zukunftsmusik, auch für alle anderen.“ In Hülsa sagte Schramm, wichtig sei ein symbolisches Dach für den Verbund – etwa ein Vertrag, ein Logo oder ein Gebäude.

»Das ist Zukunftsmusik, auch für alle anderen.«

Andere Pfarrer wünschten sich einen Ideen-Austausch vor einer Kooperation und auch den „Mut zum Sterben-Lassen“, wenn etwas nicht funktioniert. Wert wurde auch darauf gelegt, zwischen Stadt und Land zu unterscheiden. Mitglieder aus Kirchen- und Kirchenkreisvorständen sagten, ein guter Austausch sei wichtig, ähnlich wie auf einem Marktplatz. Eine Mehrbelastung durch zusätzliche Ausschüsse und Sitzungen gelte es zu vermeiden. Vonseiten der Dekane wurde betont, die Hoheit für die Kooperationsräume müsse bei den Kirchenkreisen liegen.

„Die Kirchenleitung drängt darauf, ‚Altes‘ einzustellen, bevor neue Projekte geplant und angegangen werden“, sagte Bernd Böttner, Propst im Sprengel Hanau. Wichtig sei es, die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen einzuüben, erklärten Vertreter des Predigerseminars.

Dann, so die Hoffnung, können große und kleine Babuschkas, egal in welcher Farbe, gemeinsam stark sein. ●

Olaf Dellit/Matthias Reinhold



Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

TAGUNGEN

› Big Brothers sehen alles

15.–17.4. | Hofgeismar

Die mediale Aufrüstung geht in die nächste Runde: Nachdem die Polizei schon lange bei Demonstrationen Videoüberwachung einsetzt und Bürger mit Handycameras Videoaufnahmen von Polizeiaktionen erstellen, erreicht nun der Wettstreit mit Bodycams auf Seiten von Polizisten und mit Dashcams bei Bürgern eine neue Stufe. Dazu kommt noch der Einsatz von Drohnen. Die Tagung geht den psychologischen Folgen und juristischen Problemen dieser Entwicklung nach.

☎ 05671 881-118

 www.akademie-hofgeismar.de

› Religiöse Atheisten – ein neuer Trend?

17.–19.4. | Hofgeismar

Atheismus begleitet Philosophie und Religion seit Jahrhunderten. Neu ist jedoch das Bedürfnis nach einer Art „Religion für Atheisten“. Diese in Großbritannien entstandene Bewegung versteht sich als „religionsneutrale Kirche“ ohne Gott und hat nach 18 Monaten bereits über 50 Gemeinden weltweit. Sie ist ein Beispiel für das Bedürfnis nach neuen spirituellen Ausdrucksformen. Die Tagung will dieses Phänomen näher beleuchten und gibt einen Überblick über humanistische und atheistische Organisationen.

☎ 05671 881-122

 www.akademie-hofgeismar.de

› Wie sozial ist social media?

18.–19.4. | Kassel

Das Alltagsleben ist verbunden mit bestimmten Körperhaltungen – genauso ist es in Meditation und Gottesdienst. Facebook, Twitter, Youtube, Blogs etc. haben völlig neue Dimensionen von Vernetzung, Partizipation und Kreativität gebracht. Aus den technischen Möglichkeiten ergeben sich auch neue pädagogische Herausforderungen. Nach einer theoretischen Einführung werden die Tagungsteilnehmer

selbst im Netz produktiv, um Chancen für Schule und Religionsunterricht zu entdecken. Eigene Laptops sind in die KIFAS mitzubringen.

☎ 0561 9307-146

 www.pti-kassel.de

› Ökologische Gerechtigkeit

20.5. | Hofgeismar

Der Klimawandel wird vor allem als ökologisches Problem wahrgenommen. Doch wenn allen Menschen die gleichen Nutzungsrechte an der Atmosphäre zuerkannt werden, was bedeutet es dann, dass die reichen Länder ihre Nutzungsbudgets immer noch radikal überziehen? Auf welchen ethischen Grundlagen basiert das Konzept einer ökologischen Gerechtigkeit? Und was bedeutet dies für die politische Praxis – auch im Blick auf anstehende internationale Klimaverhandlungen?

☎ 05671 881-122

 www.akademie-hofgeismar.de

› Ehrfurcht und Liebe – oder Gleichgültigkeit?

24.–26.4. | Arnoldshain

Vor 100 Jahren formulierte Albert Schweitzer das Konzept der „Ehrfurcht vor dem Leben“. Erich Fromm brachte seine Analysen der „Liebe zum Leben“ vor 50 Jahren auf den Begriff der „Biophilie“. Beide nahmen eine zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber dem Lebendigen wahr. Wie können wir unsere persönliche und gesellschaftliche Lebenspraxis so gestalten, dass Leben eine Zukunft hat? Wie kann die Privatisierung der Frage nach dem guten Leben überwunden werden? Welche politischen Konsequenzen ergeben sich daraus? Wie wollen wir leben?

☎ 069 1741526-16

 www.evangelische-akademie.de

› Feedback im Unterricht

28.–29.5. | Kassel

In der traditionellen Schule heißt Feedback, Lehrer teilen Schülern mit, was sie richtig oder falsch gemacht haben – zu meist über Noten. Im kompetenzorientier-

ten Unterricht bekommen Schüler eine informierende und wertschätzende Rückmeldung über ihren Lernerfolg; sie sollen in die Lage versetzt werden, Lernprozesse zu reflektieren und zu optimieren. Ebenso brauchen Lehrkräfte die Rückmeldung, um den Unterricht systematisch und kontinuierlich zu verbessern. Bei der Fortbildung in der KIFAS werden verschiedene Feedback-Methoden vorgestellt und reflektiert.

☎ 0561 9307-146

 www.pti-kassel.de

LESUNG / VORTRAG

› Die friedliche Revolution entlässt ihre Kinder

16.4. | Kassel

Was wurde bewegt, und was bleibt? Vortrag und Zeitzeugengespräch im Evangelischen Forum am Lutherplatz um 19 Uhr. Referentin ist Kathrin Mahler Walther, aktiv in der Menschenrechts- und Umweltbewegung in der DDR, 1989/90 im Vorstand der „Initiative Frieden und Menschenrechte“.

☎ 0561 28760-21

 www.ekkw.de/kassel/forum

› Quo vadis, Europa?

8.5. | Kassel

Welche Ideen stiften europäische Identität? Dazu referiert Thomas Mann, Mitglied des Europäischen Parlaments und Vorsitzender des Landesverbandes Hessen der Europa-Union Hessen. In Kooperation mit Europa-Union Deutschland, Kreisverband Kassel. Der Vortrag beginnt um 19 Uhr im Bürgersaal des Kasseler Rathauses.

☎ 0561 28760-21

 www.ekkw.de/kassel/forum

› Gedenkstätte und Museum Trutzhain

27.5. | Schwalmstadt-Trutzhain

Um 19 Uhr beginnt der Vortrag von Corinna Wagner, Historikerin und Soziologin, unter der Überschrift: „Die Gedenkstätte und Museum Trutzhain“. Im Fallbeispiel werden Probleme einer angemessenen Erinnerung in NS-Gedenkstätten mit multiplen Vergangenheiten nach 1945 vorgestellt. Ort: Gedenkstätte, Seilerweg 1

☎ 05681 9099404

 www.forum-schwalm-eder.de

DIES & DAS**› Bewusstheit durch Bewegung**

24.–26.4. | Germerode

Eingebunden in den klösterlichen Tagesablauf von Stundengebet und Stille, führt dieser Workshop ein in Grundübungen der Meditation und Leibarbeit: Sitzen, Atmen, Wahrnehmungen werden geschult und vertieft. Gearbeitet wird im Kloster Germerode nach der Methode von Feldenkrais.

☎ 05654 923888

www.kloster-germerode.de

› Selber denken

24.–28.4. | Treysa

Eine Veranstaltungs-Trilogie für eine tolerante Gesellschaft findet in Hephata statt:

- Kurzfilme mit Live-Musik im Kino „Burgtheater Treysa“ am 24.04. ab 20 Uhr
- Gottesdienst in der Hephata-Kirche am 26.04. ab 10 Uhr
- Diskussion im dienstagsbistro: „Kritisches Denken in der Praxis“ in der Cafeteria OASE, am 28.04. ab 19 Uhr

☎ 05681 9099404

www.forum-schwalm-eder.de

› Handwerker-Gottesdienst

26.4. | Witzenhausen

In Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft Werra-Meißner und dem Bereich Kirche – Wirtschaft – Arbeitswelt findet um 10 Uhr in der Liebfrauen-Kirche der diesjährige Gottesdienst der landeskirchlichen Handwerkerarbeit statt. Es predigt Dekanin Ulrike Laakmann.

☎ 0561 92001265 (Dieter Lomb)

› Kriminalgeschichten der Bibel

28.4. | Wolfhagen

Wer ist Täter, wer Opfer? Wer wird wann geschnappt? Welche Motive und Ziele haben die Tat begleitet? Von Menschen begangene Taten reichen von kleinsten Ordnungswidrigkeiten bis hin zu schweren Verbrechen, sie alle verstoßen gegen Gerechtigkeit und Gesetz. In der Bibel finden sich viele Kriminalgeschichten, von denen einige an diesem Abend vorgestellt werden. Beginn 18 Uhr im Ev. Gemeindehaus Wolfhagen.

☎ 0561 9378-262

www.ekkw.de/erwachsenenbildung

› Rhododendrenblüte

10.5. | Kassel

Auf einem Rundgang über den Kasseler Hauptfriedhof wird deutlich, welcher botanische Schatz im Laufe der Jahrzehnte von emsigen Gärtnern zusammengetragen wurde. Praktiker geben Auskunft über 80 verschiedene Baum- und Straucharten, erläutern Art und Umfang der Baumpflege und erklären das im Aufbau befindliche Baumkataster. Treffpunkt 10 Uhr am Hauptfriedhof, Eingang Halitplatz.

☎ 0561 98395-0

www.friedhofsverwaltung-kassel.de

› Frauenfrühstück

30.5. | Kassel

Zu einem Frauenfrühstück in der Elternzeit lädt die Ev. Familienbildungsstätte ein. Nach einem Impulsreferat ist Zeit für ein gemeinsames Frühstück, bei dem man andere Mütter treffen und sich in Ru-

he austauschen kann. Eine Kuschelecke wartet auf die Babys, ein Spielraum auf die älteren Kinder. Ziel des Vormittags im Katharina-von-Bora-Haus ist es, Kraft zu tanken und sich wohlzufühlen.

☎ 0561 15367

www.ekkw.de/kassel/efbs

FREIZEIT / REISEN**› Wanderexerziten**

29.4.–3.5. | Bebra

Täglich einige Stunden unterwegs sein in der weiten nordhessischen Landschaft – betend, staunend. Biblische Impulse, Stundengebet, durchgehendes Schweigen sind Teil der Wanderexerziten. Interessierte bitte anmelden.

☎ 06622 7363

www.kommunitaet-imshausen

› Aktivwochenende zu Himmelfahrt

14.–17.5. | Brotterode

Wer frische Luft und Zeit für die Familie braucht, kann an diesem Wochenende wandernd die erwachende Natur im Nationalpark Hainich entdecken. Danach erlernen Teilnehmer Grundsätze traditioneller Paartänze wie Walzer oder Mazurka sowie einfache Kindertänze. Ebenfalls im Programm: eine „Garten-ZeitReise“ zur Landesgartenschau in Schmalkalden. Veranstaltungsort: Ev. Familienbildungsstätte, Haus am Seimberg in Brotterode. Anmeldung bis 13.4.2015.

☎ 036840 3710 (Ute Richter)

www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/index.html

› Kräuterküche für das Wohlbefinden

26.–28.6. | Brotterode

Der Thüringer Wald ist bekannt für seine wohltuenden Kräuter; als Medizin, Öle und Parfüms gingen sie in alle Welt. An diesem Großeltern-Enkel-Wochenende können Sie Öle, Essige, Kräutersalz und Liköre für die eigene Küche oder zum Verschenken herstellen. Oder Sie nähen bunte Stoffsäckchen für heilsame und wohlriechende Duftkräuter. Veranstaltungsort: Ev. Familienbildungsstätte, Haus am Seimberg in Brotterode. Anmeldung bis 26.5.2015.

☎ 036840 3710 (Ute Richter)

www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/index.html

Foto: Fotolia



10.5.

Kassel

› Dies & Das: Ein Rundgang über den Kasseler Hauptfriedhof gibt Auskunft über 80 verschiedene Baum- und Straucharten

Termine

KIRCHENMUSIK

› Farbenspiele Europas

23.4. | Maintal

Solisten der Sächsischen Staatskapelle Dresden und des RSO Frankfurt entführen klangmalerisch nach England, Frankreich und Spanien. Das Trio Astrid von Brück (Flöte), Gerd Grötzschel (Viola) und Sabine Kittel (Harfe) spielt Werke von Arnold Bax, Claude Debussy und Manuel Moreno-Buendia. Beginn um 19.30 Uhr in der Ev. Kirche Hochstadt.

☎ 06181 941531

🌐 www.kirchenkreis-hanau.de

› Maimusik

6.5. | Rotenburg

Jeden Mittwoch im Mai erklingt ab 19 Uhr in der Pfarrkirche St. Jakobi Maimusik. An den Terminen gibt es unterschiedliche Konzerte (Flöten, Gitarre, Gospel und Bläser). Der Eintritt ist frei.

☎ 06623 1333

🌐 www.kirchenkreis-rotenburg.de

› Blechmob

9.5. | Bad Wildungen

Bläserinnen und Bläser aus den Posaenchören des Kreisverbands Eder führen ab 10 Uhr einen Blechmob an Brunnenallee und -straße durch. Ab 12 Uhr Platzkonzert auf dem Marktplatz zum „Spargelschältag der Wildunger Köche“. Leitung: Landesposaunenwart Ulrich Rebmann.

☎ 05621 966197

✉ ulrike.tetzer@ekkw.de



9.5.

Bad
Wildungen

› Kirchenmusik: Ein „Blechmob“ findet in Bad Wildungen statt

› Zwischen Orgel und Marktplatz

23.5. | Rotenburg

Um 19 Uhr hören Sie in der Pfarrkirche St. Jakobi Orgelwerke der Barockzeit. Ab 21 Uhr Romantik und Moderne. Zwischen den Konzerten wird ein Imbiss mit Getränken auf dem Marktplatz angeboten.

☎ 06623 1333

🌐 www.kirchenkreis-rotenburg.de

› Klosterkonzert

24.5. | Haina

Zur Eröffnung der Hainer Klosterkonzertreihe erklingt um 17 Uhr ein festliches Konzert für Orgel, Trompete und Sopran mit Werken des Barock von Johann Sebastian Bach, Alessandro Scarlatti und Georg Friedrich Händel. Ausführende sind Jens Amend (künstlerischer Leiter der Klosterkonzertreihe, Orgel) und Florian Balzer (Mitglied der Bochumer Symphoniker, Trompete).

☎ 06456 345

🌐 www.kirche.haina.de

› Klangreise durch den Kirchenkreis Melsungen

25.5. | Melsungen

Bereits zum vierten Mal veranstaltet der Kirchenkreis Melsungen eine Klangreise durch einzelne Kirchspiele der Region. Posaunenchoräle gestalten den musikalischen Rahmen des Kirchenkreisgottesdienstes am Pfingstmontag, in dem auch ein Taufest gefeiert wird. Das Konzert beginnt um 11 Uhr im Schlosspark Melsungen.

☎ 05661 2191

🌐 www.kirchenkreis-melsungen.de

› Tangomesse

31.5 | Rotenburg

Anlässlich des 50. Geburtstages des argentinischen Komponisten Martin Palmeri wird zweimalig dessen herausragende und weltberühmte Misa a Buenos Aires in der Stiftskirche zur Aufführung kommen. Diese Konzerte, beginnend um 16 Uhr und 19.30 Uhr, finden im Rahmen des Nordhessischen Kultursommers statt. Leitung: Eva Gerlach.

☎ 06623 7370

🌐 www.kirchenkreis-rotenburg.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

14.5. Claudia Rudolff, Felsberg

31.5. Sabine Kropf-Brandau, Bad Hersfeld

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

17.5. Michael Becker, Kassel

7.6. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: Mo-Fr 5.45 Uhr,

Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr

18.-24.5. Kurt Grützner, Kassel

15.-21.6. Ute Zöllner, Kassel

Zuspruch hr2-kultur: Mo-Sa 6.30 Uhr

11.-17.5. Helmut Wöllenstein, Marburg

8.-14.6. Carmen Jelinek, Kaufungen

Übrigens hr4:

Mo-Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

18.-24.5. B. Priestersbach, Bruchköbel

15.-21.6. Michael Becker, Kassel

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.50 Uhr

5.5., 19.5., 2.6., 16.6.

Michael Becker, Kassel

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



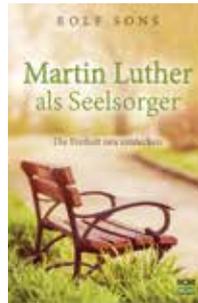
RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Georg Magirius:
Schritt für Schritt
zum Horizont.
Pilger-Werkbuch.
Herder Verlag,
2015.
17,99 Euro



Rolf Sons:
Martin Luther
als Seelsorger.
Die Freiheit neu
entdecken. SCM
Hänssler, 2015.
14,95 Euro



Andreas Malessa:
Hier stehe ich,
es war ganz
anders. Irrtümer
über Luther. SCM
Hänssler, 2015.
14,95 Euro

Unterwegs sein

› Gebete, Impulse, Meditationen, Lieder, Bibeltexte – das Material ist gegliedert nach Stationen und Situationen, die jeden Pilgerweg kennzeichnen. Es geht um Aufbruch, Anstieg, Aussicht, Stille, Rast und Ankunft. So ist ein rascher Zugriff möglich. Die Fülle an Vorschlägen lässt eine individuelle Nutzung für jede Gruppe und jedes Pilgerziel zu. Mit dem Lesebändchen und dem flexiblen Einband wird das Buch zum idealen Pilger-Begleiter.

Der gnädige Gott

› Martin Luther, der große Reformator, erschrocken und mutig, doch auch niedergeschlagen und verzweifelt. Nach tiefem Ringen erlebte er die Gnade Gottes. Seine zahlreichen Briefe und Schriften sind heute wie damals eine Quelle der Ermutigung und des Trostes. Der Württemberger Pfarrer zeigt, wie Luthers seelsorgerlicher Rat in Krisen und menschlichen Nöten auch heute noch guttut und Menschen in die Freiheit führen kann.

Fröhlicher Unsinn

› Hämmerte Martin Luther seine 95 Thesen wirklich an eine Kirchentür? Warf er ein Tintenfass nach dem Teufel? Floh seine Frau Katharina in einem Heringsfass aus dem Kloster, und pflanzte Luther wirklich ein Apfelbäumchen? Alles fröhlicher Unsinn. Der Journalist Andreas Malessa erzählt mithilfe von solide recherchierten Fakten, wie es wirklich war. Unbeschreiblich unterhaltsam, kenntnisreich und voller Anerkennung für den Reformator.

Anzeige

Gemeinsam Zukunft gestalten

Filiale Kassel: Garde-du-Corps-Str. 7 · 34117 Kassel · Telefon: 0800 520 604 10
E-Mail: info@eb.de · www.eb.de

Sie finden uns auch in Berlin · Eisenach · Erfurt · Frankfurt (M.) · Hannover · Karlsruhe · Kiel
München · Neuendettelsau · Nürnberg · Rummelsberg · Schwerin · Speyer · Stuttgart · Wien

Evangelische Bank



Sie war das verlorene Schaf: Maja Rein beim Mini-Gottesdienst in der Stadtkirche in der Fritzlarer Innenstadt

Wenn Schafe durch die Kirche ziehen

In Fritzlar wird einmal im Quartal Mini-Gottesdienst gefeiert – als Hauptgottesdienst

Es ist schon sehr ungewöhnlich, wenn eine Gottesdienstbesucherin beherzt in den Klingelbeutel greift und sich einen Geldschein herausnimmt. Aber einmal im Quartal ist in der Evangelischen Stadtkirche Fritzlar vieles anders als sonst, denn dann wird Mini-Gottesdienst gefeiert. Er richtet sich an alle, die kommen mögen, aber besonders an Kleinstkinder bis vier Jahre und ihre Familien.

Schon wenn man die Kirche betritt, fällt auf, dass etwas anders ist. Im Chorraum, zwischen dem Altar und dem historischen Hochaltar, sind Stühle und Bänke aufgestellt, die regulären Kirchenbänke bleiben leer. Rund 140 Besucher sitzen an diesem Sonntag in einem Halbkreis, die Jüngsten ganz vorne. In der Mitte liegen Decken und Tücher. Ganz bewusst sei der sonntägliche Hauptgottesdienst umfunktioniert worden, sagt Pfarrerin Kirsten Pflüger-Jungbluth, das solle

auch ein Zeichen sein. Und das Echo sei gut. „Die Gemeinde ist ganz offen“, meint die Pfarrerin. So sind auch längst nicht nur Kinder, Eltern und Großeltern in der Kirche. Wer aber nicht „mit den Kleinsten das Größte feiern“ will – wie es in der Ankündigung heißt –, der kann in den Gottesdienst im Dörfchen Rothelmshausen ausweichen. Im Mini-Gottesdienst müsse immer etwas passieren, erläutert Pflüger-Jungbluth. An diesem Sonntag zieht Juli-

an Faupel als Hirte mit seiner Herde, den mit Schafsohren ausgestatteten Kindern, durch die Kirche zum Weideplatz (Kekse) und zur Quelle (Wassergläschen).

Bei der Rückkehr in den Chorraum plötzlich ein Schreck: Es sind nicht alle einhundert Schafe da! Der Hirte geht suchen und kommt mit zwei Schafen wieder, eines davon gespielt von Maja Rein. Die Pfarrerin nimmt das Gleichnis vom verlorenen Schaf in ihrer kurzen Predigt auf.

Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Segen – diese liturgischen Elemente gibt es auch im Mini-Gottesdienst. Aber vieles ist eben anders. Wenn Kinder umherlaufen, gehört das dazu. In der Regel dauere der Gottesdienst nur eine halbe Stunde, so die Pfarrerin. Manches ist aber auch wie bei den Großen. Den Geldschein aus dem Klingelbeutel jedenfalls durfte das Mädchen nicht behalten.



Die Jüngsten sitzen vorne: Gefeiert wird der Mini-Gottesdienst im Raum zwischen dem Altar und dem historischen Hochaltar

Olaf Dellit